Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Schulblätter

Band: 4 (1838)

Heft: 9-10

Artikel: Abschiedsworte bei der Schlussprüfung des Kandidatenkurses am aargauischen Lehrerseminarium in Lenzburg, den 25. April 1838 : an die abgehenden Zöglinge

Autor: Keller, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-865920

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

September und Oktober.

Abschiedsworte bei der Schlußprüfung des Kandidatenkurses am aargauischen Lehrerseminarium in Lenzburg, den 25. April 1838, an die abgehenden Zöglinge von dem Seminardirektor A. Keller, Mitglied des Kantonsschulrathes und des kathol. Kirchenrathes.

Dem Vaterlande und meinen Zöglingen.

Vorwort.

Nachstehende Rede, gesprochen, wie die Macht des Augenblikkes dieselbe eingab, wurde seither von mehreren bei der Feier anwesenden Herren Schulinspektoren und Freunden der Erziehung namentlich für die Lehrerschaft des Kantons zum Drukke verlangt. Zum Theil nun aus eigener Erinnerung, zum Theil aus mündlichen Beiträgen, zum größten Theile aber aus gemachten Notitzen eines frühern Zöglings der Anstalt niedergeschrieben, und, wie es schon die Achtung gegen das Publikum erheischte, behufs der Veröffentlichung vollständiger und sorgfältiger ausgeführt, erscheint hiemit dieselbe, bescheiden auf allen Kunstwerth verzichtend, mit dem einzigen Wunsche, daß sie unsern Lehrern zum Segen ihres Berufes in irgend Etwas frommen möge!

Verehrungswürdige Versammlung,
liebe Schüler und Freunde!

Angekommen endlich stehen wir auf der Höhe des Berges, dessen Kuppe wir uns seit zwei Jahren zum Zielpunkte unserer gemeinschaftlichen Reise machten, und ruhen in der Kühle des Feierabends aus von der Schwüle des Tages, und schauen nieder, hier rükkwärts auf die blühenden Gefilde, wo wir uns Sträuße pflükkten und damit die Bilder unserer Jugendträume bekränzten, da vorwärts ins weit geöffnete Thal des praktischen Lebens, welches lichte Silbernebel vor unserm Auge verschleiern, um un-

sere Sehnsucht und Neugierde zu reizen, während in ihnen vielleicht unfreundliche Geister Sturm und Gewitter brüten. — Doch lasset uns nicht unbescheiden sein und, während wir am glükklich vollbrachten Werk den Schweiß von der Stirne trokknen, nicht schon wieder an neuen Kummer denken! Lasset uns den Genuß der ersehnten Feierstunde nicht durch Zagheit und Kleinmuth über die unbekannten Sorgen des kommenden Tages trüben, statt eingedenk zu sein, wer uns mit unsichtbarer Vaterhand die Last vergangener Jahre tragen half! Lasset uns vielmehr der frommen, vaterländischen Sitte unserer Bauleute folgen, welche von dem Giebel des aufgerichteten Hauses nicht mit zagen Herzen der Leiden gedenken, die einst an der neuen Schwelle einkehren und um den neuen Herd sich lagernd der Bewohner stilles Glükk stören werden, sondern vielmehr frohgemuth den Blikk zum Himmel erheben, dem großen Obmann des Weltenbaues ihre Dankgebete bringen, und in frommen Segenssprüchen Glükk und Schutz auf den noch schwanken Bau und seine Bewohner hernieder flehen. Lasset uns mit ihnen zuerst für das Vergangene danken, und dann erst, so es nöthig ist, unsere Sorge auf das Künftige lenken. Denn darf wohl da eine andere Sitte walten, wo Staat und Bürger mit einander vereint wieder eine Säulenhalle des großen Tempels aufgerichtet haben, an dessen Bau ununterbrochen seit Jahrhunderten schon die Väter standen, und dessen Tabernakel das Allerheiligste der Nation in sich aufnehmen und der Zukunft als heiliges Erbe der Vorwelt bewahren soll? Sollten wohl Behörden, Lehrer, Schüler und Eltern in der Stunde, wo es ihren vereinten Bemühungen gelungen ist, wiederum einen wesentlichen Theil der National-Erziehung gefördert, und für deren Weinberg eine neue Schaar jugendlich frischer Arbeiter ausgerüstet zu haben, mit andern Gefühlen, als der Baumeister beim aufgerichteten Bau, den Gruß der Abendglokke vernehmen?

Nein, lasset mich, Verehrteste, dem lauten Rufe der Pflicht, lasset mich dem Drange meines bewegten Herzens folgen, und in dieser Weihestunde, wo der Lehrer von seinen Schülern, wo der besorgte Freund von seinen Geliebten auf ungewisse Schikksale hin scheiden soll, vor Allem

meine Gedanken himmelwärts richten, und im Namen des Vaterlands und unser Aller demjenigen danken, von dem allein alle Gnade und Güte, allein Licht und Trost, allein Segen und Gedeihen kommt! Lasset uns Alle Dank sagen dem Geber jeder guten Gabe für den Muth und die Kraft, die Freude und die Begeisterung, die Liebe und Erleuchtung, womit er Behörden, Eltern, Lehrer und Schüler bei Erstrebung ihres Zieles erfüllte, auf daß sie in treuem Vereine das heilige Werk der Menschenerziehung wieder um eine Strekke förderten. Danken lasset dann insbesondere mich dem Vater des Lebens und der Gnade, daß er mir diejenigen, so mir von Eltern und Vaterland anvertraut wurden, in der Obhut seines heiligen Geistes bewahrte, und ich in der Stunde des Abschiedes von ihnen dankgerührt sagen kann: „Herr, da hast du sie Alle wieder, die du mir gegeben hast; überzähle sie, und siehe, mit meinem Wissen ist mir Keiner auf der Bahn der Tugend verloren gegangen, auch nicht Einer. Zweie, hat es dir nach deinem heiligen Rathschlusse gefallen, zu dir zu nehmen und bereits am Ziele noch von der Rennbahn ins jenseitige Leben abzurufen, als sollte die Anstalt unseren Schulen auch unsichtbare Schutzgeister erziehen. Sie Alle aber haben das Licht deiner Wahrheit gesehen und gerne die Lehre deiner Gerechtigkeit gehört, und mit Hochgefühl für ihren Beruf die Stimme des Propheten vernommen: Die Lehrer werden leuchten unter den Menschen, wie des Himmels Glanz; und die, so mein Volk zur Wahrheit und Gerechtigkeit führen, wie die Sterne in der Nacht bis zur jungen Morgenröthe.“ Danken soll ich ferner den Behörden, welche die Interessen der Anstalt in allen Theilen des Landes so wohlwollend fördern halfen, ihr bei diesem feierlichen Anlasse durch ihre Abgeordneten so ermunternde als ehrenvolle Beweise ihrer Aufmerksamkeit schenkten, dem Vorsteher und den Lehrern derselben so vertrauensvoll mit Rath und Beistand an die Hand gingen, und die Zöglinge endlich nach weisen Grundsätzen mit den Wohlthaten des Staates so väterlich unterstützten. Danken soll ich den treuen Gehülfen und Amtsgenossen, die, wie liebe Hausfreunde, mit mir des Tages Schweiß und Sorge trugen, mir so oft mit ihrer Hilfe freundlich zuvor kamen, mich

mit Liebe, Freundschaft und Zutrauen auf der mühevollen Bahn begleiteten, und, in brüderlicher Eintracht dasselbe Ziel im Auge, pflichttreu ihrer Aufgabe lebten. Danken endlich soll ich auch euch, liebe Zöglinge, für den schönen Eifer, womit ihr die hohe Bedeutung eueres künftigen Berufes zu erfassen euch bestrebtet, für die Anstrengungen, womit ihr Verstand, Gemüth und Charakter zu einem segensreichen Wirken vorzubereiten bemüht waret, für die schönen, seligen Morgen- und Abendstunden, die ich in euerem Kreise verlebte, und die mich so oft das hohe Glükk meines Berufes fühlen ließen. Ich werde euere Liebe, euer Vertrauen, euere Offenheit, ich werde all die schönen Bande nicht vergessen, die euch an meine Seele knüpfen.

Und ja, meine Lieben, daß ihr mir mehr als Schüler geworden seid, daß sich ein innigeres Verhältniß zwischen uns gestaltet hat, daß mein Herz euch lieb gewonnen; das empfinde ich jetzt, da ihr scheiden sollet, und wir künftig nicht mehr in trauter Gemeinschaft mit einander leben werden. — Und was ist es denn, das mir die Abschiedsstunde etwa schwer machen könnte? Es ist nicht der Umstand, daß ich euch künftig nicht mehr all die geistige und gemüthliche Herrlichkeit unserer trefflichen Muttersprache offenbaren, und an ihren Edelsteinen euere Geister entzünden soll; auch nicht der Umstand, daß ich euch fortan nicht mehr in dem lehrreichen Tempel unserer vaterländischen Geschichte herumführen und eueren begeisterten Herzen seine Gemälde deuten werde; endlich auch nicht der Umstand, daß ich mich nicht mehr mit euch über die höchsten und heiligsten Wahrheiten der Erziehung unterhalten kann, wobei unsere Gemüther so oft in eine Begeisterung für Licht und Wahrheit, Recht und Freiheit, Tugend und Menschenglükk zusammen flammten. Nein, diesen Genuß wird mir bald eine andere Schaar von Jüngern bringen. Denn in der Schule drängt ein Geschlecht das andere, und jedes Jahr bringt dem Lehrer wieder neue Bäume für die, welche es ihm aus seinem Garten hinaus in die freien Räume des Lebens versetzt. Nein, nicht daß ihr scheidet, fällt mir schwer; denn ihr müsset: Sehet, die Aernte ist groß, und es bitten Väter und Mütter, es

bitten Kirche und Staat, Volk und Vaterland, daß der Herr Arbeiter in seine Aernte sende. Und Gott hat ihre Stimme erhört, und auf die Noth seines Volkes herabgesehen. „Denn dieweil die Geringen vernichtet werden sollen von den Gewaltigen und die Armen seufzen, will ich mich erheben, spricht der Herr, und will ihnen eine Hülfe schaffen, und sorgen, daß man sie lehren soll.“ Und unter die Boten, die diesen Auftrag im Volke vollziehen sollen, seid auch ihr berufen, liebe Zöglinge, und stehet nun auf der Schwelle, die göttliche Sendung anzutreten. Ihr müsset hinaus aus der Pflanzschule, müsset hin und wieder im Lande in anderm Grunde wurzeln, müsset fürder frei und eigen trotz Sturm und Wetter Blüthen treiben, Früchte bringen, Land und Leute segnen. Und da weiß ich, wie hier der schwache Pflänzling, des neuen Grundes ungewohnt, leicht in sich erkrankt und verserbt; wie dort ein Anderer, noch nicht zur Selbständigkeit erstarkt, im Sturme seinen Pfahl verliert und oft nach kurzem Kampfe mit übermächtigen Elementen gebrochen und entwurzelt auf dem Boden liegt; wie hier ein Anderer einem nahrungslosen Grunde seine jungen Triebe opfert und an der Abzehrung stirbt, und dort Einer seine überreichen Säfte ohne Blust und Frucht in eitel Wildlinge und Blätter treibt, und an der Blattwuth endlich zu Grunde geht; wie hier Mancher, noch gesund und frisch, sein Mark von einem innern Uebel unvermerkt beschleichen läßt und dann an der Fäulniß oder am Krebse verdirbt, und dort ein Anderer mit seinen Blüten dem feindseligen Zahne giftigen Ungeziefers erliegt; oder wie endlich hier Einer kühn mit seinen Armen allwärts nach Leben hascht und, plötzlich vom Sonnenstich getroffen, die vollen Blätter sinken läßt, während dort ein Anderer in üppiger Hochfahrt vom Blitz des Himmels in den Grund geschlagen wird, und selten Einer ist, der nicht mancherlei Gefahren entgegenwächst. Und das ist es, meine Freunde, was mir eben Sorge macht. Denn auch die Mutter klagt nicht um des Abschiedes willen, wenn der geliebte Sohn ausgerüstet ins Feld zieht, sondern um der Gefahren willen, die ihm im blutigen Kampfe für des Volkes Hut und Heil nach dem theuern Leben zielen. Denn

sie weiß, daß sie ihn nicht unsterblich geboren hat, sondern sterblich. Und sehet, auch ihr scheidet in diesem Augenblikke zum ernsten Kampfe. Schon erblikke ich im Geiste den Feind, sehe, wie er euch Hinterhalte legt, Verderben sinnt, und mit den Gewalten der Finsterniß auf Leben und Tod den Sieg des Lichtes streitig macht. Ich überschaue die Größe eueres Berufes, und die Schwere seiner Pflichten: ihr sollet Erzieher der Jugend eines freien Volkes sein! Die Eltern legen den Segen ihres Lebens, die Familien die Ehre ihres Namens, die Gemeinden die Bürgschaft ihres Glükkes, das freie Vaterland das Loos seiner Zukunft, der Himmel seine künftigen Erben in euere Hände. Ihr sollet der Nachwelt ein freies Geschlecht erziehen: frei von Vorurtheilen, frei von Lug und Trug, frei von Leidenschaften, frei von Frohn und Knechtschaft jeder Art. Ihr sollet ihr für Wohl und Wehe, Tugend und Laster, mit euerem Leben und guten Namen haften. Denn für die heilige Unschuld in der Wiege wie für den verzweifelten Verbrechen auf der Richtstätte, für Beide hat der Erzieher vor den Schranken des Weltgerichtes einzustehen. — Ich erwäge ferner die zahllosen Schwierigkeiten eueres künftigen Amtes und sehe, wie die Mächte der bittern Armuth und des selbstsüchtigen Reichthums, die gewaltigen Legionen der Vorurtheile und des Aberwitzes, die hunderthändigen Riesen der Bosheit und der Finsterniß, die chinesische Mauer des Schlendrians, der Gleichgiltigkeit und altgekütteter Verhältnisse, wie endlich die bösen Geister jeder Art euch in den Weg treten und die Spitze bieten werden. — Ich ermesse dann endlich euere Streitkräfte, und ich kenne euere jugendliche Schätzung des Lebens, euere unerfahrene Meinung von der Welt, euere gläubige Zuversicht auf eigene Kraft und fremde Schwäche, euere natürliche Schwerfälligkeit auf der Eisbahn eines öffentlichen Lebens, euere gutmüthige Kurzsichtigkeit auf den Vorposten gegen äußere und innere Gefahren, endlich euere unvollkommene, schnellgeschmiedete Rüstung, lükkenhafte Kampfübung und, ich möchte sagen, davidische Unbeholfenheit im noch ungewohnten Streitgewande des Geistes. Darum, liebe Freunde, wenn ich den Gegner und seine Macht, wenn ich die Aufgabe und ihre Schwierig-

keiten, wenn ich euch und euere Kräfte ermesse; so sehe ich euch nicht anders als mit besorgtem Herzen von meiner Seite in den Kampf des Lebens gehen. Zwar beruhiget mich die freudige Entschlossenheit, der jugendliche Muth, der redliche Wille, das begeisterte Berufsgefühl, das fromme Gottvertrauen, und alle die schönen Wahrzeichen des Lehrerthums, die ihr bisher an den Tag legtet; zwar ermuthiget mich das Bewußtsein, daß ihr all überall im Lande treue Freunde, einsichtsvolle und redliche Führer, und eine bereits geübte Schaar von Streitgenossen findet, die euch gerne Schutz und Hilfe bieten werden; zwar tröstet mich die unerschütterliche Zuversicht auf die ewigen Fortschritte, die ununterbrochen die Verheißung desjenigen erfüllen, der ein Ekkstein aller wahrer Menschenerziehung geworden, den Nachfolgern im Amte seinen Beistand verheißen und durch die Macht des heiligen Geistes sein großes Erlösungswerk in Schule und Kirche bis auf die heutige Stunde fortgesetzt hat: dennoch, meine Freunde, sehe ich im Geiste vor, wie der Eine oder Andere aus euch oft rathlos und entwaffnet auf dem Kampfplatze steht, in bösen Stunden muthlos wird, in unbewachten Augenblikken sich vergißt, in stolzem Selbstvertrauen Mißgriffe thut, in hundert und hundert Verhältnissen seines Wirkungskreises Amt und Leben sich selbst erschwert, und sich vielleicht auf der mißlichen Bahn eines öffentlichen Lehrers durch einen einzigen leisen Fehltritt ins Unglükk stürzt. O meine Lieben, daß ich euch dann in solchen Augenblikken mit dem Rathe des treuen Freundes zur Seite stehen, und als liebender Schutzgeist helfen, ermuntern, trösten, warnen, belehren und bekehren könnte! Allein, es muß geschieden sein, hier zur Rechten, da zur Linken. Jeder auf seinen Posten und ich bleibe zurükk auf dem meinen! Und dennoch lasset mich auch in der Ferne in euerer Mitte sein, und einem Jeden auch unsichtbar nahe bleiben. Denn wenn der Freundschaft die Liebe allein, so ist Lehrern und Schülern die Liebe und der Geist zugleich zum Mittel steter Gegenwart gegeben. Und wenn sich die Freundschaft in äußern Denkzeichen die Symbole ihrer Nähe gibt, so legen Lehrer und Schüler die Wahrzeichen ihrer gegenseitigen Nähe in Symbolen des unsterblichen Geistes nieder.

Und wie sich die Blikke ferner Geliebten im Glanze des Abendsterns einen und grüßen; so einen und grüßen sich Lehrer und Schüler ununterbrochen in den Stralen des nie verwölkten Geistes. Darum, liebe Zöglinge, lasset mich zum Abschiede auch euch ein solches Wahrzeichen meiner steten Nähe geben, und bewahrt es mit derselben Treue, mit welcher ich's gegeben habe!

Ich deutete vorhin auf den Feind und die Gefahren, die ihr im Kampf für das Heil der Mitbrüder werdet zu bestehen haben, und Mancher könnte von mir glauben, daß ich euern künftigen Wirkungskreis von eitel bösen Geistern umstellt und belauscht und die ganze Welt mit Feinden gegen euch angefüllet sähe. Ich würde die Pflichten des Freundes und des Erziehers, des Christen und des Bürgers schlecht erfüllen; wenn ich euch, berufen Menschenfreunde zu werden und zu bleiben, mit solchem Argwohn und Mißtrauen gegen die Menschen erfüllen und dadurch zum heiligen Berufe ihrer Erziehung weihen und begeistern wollte. Ein Erzieher ohne Liebe für die Sache, ohne Hoffnung auf die Veredlung, ohne Glauben an die Tugend der Menschen, ist ein Miethling und Heuchler, ein tönendes Erz und ein klingende Schelle. Der wahre Erzieher muß ein Freund der Menschheit sein; der aber ist nimmer ihr Freund, so von ihr nur Arges denkt und immer noch Aergeres hofft. Nein, wenn ich von Feind und Gefahren sprach, so sah ich sie nicht zunächst in euerer künftigen Umgebung, sondern in euch selbst. In euch sehe ist die nächsten Feinde eueres Berufes, in euch die ersten Gefahren eueres Glükkes. Denn nur da ist Gefahr, wo die Schwäche liegt, und nur da der Feind am mächtigsten, wo er nicht geglaubt wird. Und das ist in uns selbst, und darum auch der Streiter, so sich selbst besiegt, der größte Held. Der eigenliebige Mensch pflegt die erste Schuld seines Unglükkes immer außer sich zu suchen. Aber selten ist die Welt schlimmer, als man sie sich selber macht. Darum, meine Freunde, auf den Feind und die Gefahren in euch selbst seid gefaßt, und die, welche von Außen euch belagern, werden euere Wälle nie ersteigen. Denn kein Volk ist je vor einem äußern Feind gefallen, bevor es in sich selbst gefallen war; und selbst der Pesthauch des Dunstkreises zieht gefahrlos an dem vorüber,

der den Todeskeim nicht bereits im eigenen Innern trägt. Gegen diesen innern Feind nun, der in euere Gewalt gegeben ist, möchte ich euch vor Allem aus gesichert wissen; denn er ist der gefährlichste. Aber wo werdet ihr auf ihn stoßen, und mit welcher Schutzwehr ihm begegnen? Ihr werdet ihn im künftigen Erziehungsamte finden, und ihm nur mit dem Schilde treuer Pflichterfüllung siegreich entgegen treten. Aber worin wird diese treue Pflichterfüllung bestehen? Und eben an diese inhaltschwere Frage lasset mich das Denkzeichen meiner Liebe, das Wahrzeichen meiner steten Gegenwart bei euch knüpfen! Aber woher soll ich die Antwort auf dieselbe nehmen, und wo den Brennpunkt der treuen Pflichterfüllung eines Lehrers und Erziehers finden?

Als unser göttliches Vorbild im Erziehungsberufe, Jesus Christus, im letzten Jahre seines irdischen Lehramtes stand, und trotz seiner Bemühungen und der Macht seiner Lehre bei den Hohen und Gelehrten kein Gehör fand; als er sah, daß seine göttliche Sendung an seinen ältern Zeitgenossen erfolglos sei; als er bald am Schlusse seines dreijährigen Lehramtes noch erkannte, daß seine Jünger selbst sein Reich noch nicht verstehen: da wandte er sich hoffnungsvoll der Jugend seines Volkes zu und hieß die Kinder zu sich kommen. Und die frommen Mütter brachten ihm ihre Kleinen herbei, daß er sie herzte und ihnen die Hände auflegte und über sie betete und sie segnete und ihnen das von den Alten nicht verstandene Himmelreich verhieß. Den Jüngern aber, seinen Nachfolgern im großen Erziehungsamte, empfahl er ihr Heil und stellte ihnen eines derselben mit der bedeutungsvollen Warnung vor: „Sehet zu, daß ihr keines dieser Kleinen verachtet! Denn ich sage euch, ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist.“ Der heilige Kinderfreund ist dahin geschieden, und seine Jünger sind nicht mehr da. Aber in ihre Fußstapfen sind Andere getreten, und werdet nun auch ihr treten, auf daß „der Wille des himmlischen Vaters erfüllet werde, und keines der Kleinen verloren gehe.“ Und schon sehe ich von allen Seiten Mütter nahen, und euch die Wonne ihres Herzens, den Stolz ihres Daseins, das Glükk ihrer Zu-

kunft, die theuren Schützlinge heiliger Mutterliebe vertrauensvoll in die Arme führen. Und ich sehe die holden Kleinen, wie sie schüchtern zu euch über die Schwelle treten, dann traulich euch umkreisen, und, mit dem Paradiese in den erstaunten Augen, gespannt auf all die Wunder harren, die sie zu erfahren hoffen, und auf den Segen warten, den ihr ihnen kraft eueres Amtes schuldig seid. Und wenn ich so die lieben Kinder um euch erblikke, reich und arm, groß und klein, gesund und krank, begabt und beschränkt, glükklich und unglükklich, verweichlicht und vernachlässigt, verfeinert und verwildert, wohlverpflegt und verhungert, wohlgezogen und ungezogen, elternlieb und elternlos; o dann, dann habe ich im Munde unseres Heilandes das Wahrzeichen gefunden, das ich euch zum bleibenden Andenken mit ins Lehramt hinübergebe. „Sehet zu, daß ihr keines dieser Kleinen verachtet!“ Ja, das sei die Losung, die ich euch heute nachrufe, das die Schutzwehr und der geweihte Schild, den ich euch zum ritterlichen Kampfe für das Heil unseres Volkes reiche.

Ich will dabei der zahllosen Sünden nicht gedenken, die von Haus und Schule, Kirche und Staat an der Jugend begangen werden, und all die Frevel nicht erzählen, welche gewissenlose Väter und Mütter, Lehrer und Erzieher an dem leiblichen und geistigen Wohl der Kinder verüben. Ich will mit euch nur davon reden, was es für den Lehrer heiße, die Kleinen nicht verachten, und wie er in Beobachtung jenes göttlichen Erziehungsgebotes die höchsten Pflichten seines Berufes erfülle.

Ja, sehet zu, daß ihr keines dieser Kleinen verachtet! Darum nehmet vor Allem euere amtliche Stellung zu den Kindern, den Eltern und den Behörden wahr; und was eueres Amtes nicht ist, da lasset euern Vorwitz. Die Schule sei euere Hauptsache, und die Erziehung euer Hauptgeschäft. Pfleget Beide mit Neigung und Liebe; denn die Liebe macht das Leben leicht und schön. Seid treu in der Erfüllung übernommener und beschworener Pflichten, und streng in den Forderungen an euch selbst. Denn Nachsicht mit sich selbst macht nachlässig, und Nachlässigkeit macht gewissenlos und der Gewissenlose hat nur einen kleinen Schritt ins Verderben. Machet

euch die Ordnung in allen Dingen zur Gewohnheit; denn Ordnung ist ein halbes Werk. Haltet die Zeit heilig; sie ist der Jugend goldenes Gut. Wer sie daran bestiehlt, frevelt an ihrem ganzen Leben. Es heißt in der Schrift: Ehre das Alter! Ich aber sage: Achtet auch die Jugend, auf daß sie im Alter die Ehre verdiene. Behandelt sie ernst aber liebevoll, jugendlich aber vorsichtig; denn wer mit rauher Hand den zarten Staub aus der Blüthe wischt, der hat damit die Frucht verderbt, und bei der Jugend noch mehr. Behandelt sie gut, wenn sie gut werden soll. Ehret und pfleget und ziehet in jedem Kinde einen Boten Gottes, der einst die ihm gegebenen Aufträge der Vorsehung hienieden auszurichten hat, wo und welche und wozu weiß nur der, so ihm die Sendung gab. Jedes Kind ist ein geheimnißvoller Träger ewiger Rathschlüsse des Himmels. Verletzet die Heiligkeit seiner Gesandtschaftsrechte nicht. Meine Lieben, machet euch ihnen nicht zum Gegenstande des Schrekkens, sondern der Liebe und Ehrfurcht, und die Schule nicht zur gefürchteten Folterkammer, sondern zum lehrreichen Lustgarten der Seele und des Leibes. Seid nicht Zuchtmeister, sondern Erzieher, nicht Taglöhner, sondern Eltern, die ihre Sorgfalt und Liebe nicht nach Stunden, nicht nach Köpfen, nicht nach Gulden messen. Haltet alle lieb und werth und vergesset die Wahrheit nicht: „Die Kinder sind die Himmelsleiter zum Herzen der Eltern.“ Die Eltern achtet und ehret als Mitarbeiter im Berufe, und wenn sie es auch nicht zu sein scheinen. Denn Manches scheint nicht, und ist doch; und wenn sie's wirklich nicht sind, so machen wir sie durch Mißtrauen, Scheelsucht, Zurükkstoßung, scharfe Urtheile, Feindschaft und Verachtung auch nicht dazu. Nehmet Rükksicht auf ihre Bildung, ihr Wesen und ihre Verhältnisse. Das Geschikk hat nicht Jedem seine Hütte auf der Taborhöhe der Verklärung beschieden, daß er mit erleuchtetem Blikke in Vergangenheit und Zukunft schaue, und unter sich das Leben der Welt zu werthen wisse. Dürfen wir den nie gereisten Thalbewohner schmähen, wenn er die Welt nach der Breite seines Thales mißt und nicht an ihre Wunder glaubt? Und dürfen wir selbst dem Bergbewohner zürnen, wenn er nicht in die Ferne sieht, weil er am Staare leidet?

Nein, führen wir vielmehr den Bewohner der Tiefe belehrend in die Höhe, und dem Bergbewohner lasset uns mit weiser Vorsicht zuerst den Staar stechen! O, meine Freunde, zwischen dem „Vergelt's Gott" des heimatlosen Bettlers auf dem Stroh bis zur „Quittung des Millionärs" im Pallaste liegen gar viele Zonen den Lebens, deren Verhältnisse der Volkslehrer in Schule und Kirche zu ehren hat! Ehret sie, nahet den Eltern in Zwilch und Seide als gleiche Freunde ihrer Kinder; nehmet sie, wie sie sind, lebet euch in ihr Leben hinein, behandelt sie, wo sie's bedürfen, also, daß sie von euch lernen, ohne daß ihr ihre Lehrer seid. Das Leben des Landmanns läßt sich zu einem reichhaltigern Lehrbuche der Weisheit gestalten, als der scharfsinnigste Abriß eines philosophischen Systems. Der Erzieher studire die Menschen, und die findet er nicht in Büchern, sondern im Leben. Eines aber vor Allen, meine Freunde, verscheuchet und beleidiget den heiligen Engel der Elternliebe nie in dem kindlichen Gemüthe! Oft ist er noch ihr einziger guter Geist. Sprechet vor den Kindern nie Uebels von den Eltern, und wenn diese es noch so sehr verdienten; setzet sie in ihren Augen nie, nie und auf keine Weise herab, bezeuget den ärmsten wie den reichsten vor den Kindern gleiche Achtung; lasset vor ihnen weder Glimpf- und Gunstreden gegen gute, noch Schelten und Schimpfen gegen schlechte Eltern hören: Jenes kitzelt das Herz zum Stolz auf Etwas, das nicht sein Verdienst ist, und Dieses verwundet das Innerste des Kindes mit Etwas, das es nicht verschuldet hat. Lasset kein Kind fühlen, daß es schlechte Eltern habe — ist es ja schon dadurch unglükklich genug! — sondern gerade denen der schlechtesten und gewissenlosesten Eltern wendet die größte Sorge, die treueste Liebe zu; denn die Kinder böser Eltern fallen einst, gut oder schlecht, zunächst dem Lehrer in die Rechnung. Das bedenket, und vergesset dabei nie des schönen Vaterwortes unseres göttlichen Meisters: „Wer ein solches Kind um meiner willen aufnimmt, der nimmt mich auf." Gegen die Behörden seid treu, aufrichtig, bescheiden, ehrerbietig, aber schmeichelt und kriechet nicht; denn die guten lieben es nicht und die schlechten verdienen es nicht; bei den guten macht es verhaßt,

und bei den schlechten sogar schlecht. Ihre nützlichen Aufträge erfüllet folgsam und gewissenhaft; über unzwekkmäßige lasset euch belehren und belehret wieder, und wegen Nebendingen zanket nicht, damit euch die Liebe und in ihr die Thatkraft bleibe. Wo ihr anderer Ansicht seid, vergesset euch nie, lasset euere Würde und die gute Sache nie aus den Augen. Wer das Edle und Gute vertheidiget, soll es auch in edler und guter Weise thun. Vergesset den goldenen Spruch des Kirchenlehrers Augustinus nicht: „Im Nothwendigen Einheit, im Zweifelhaften Freiheit, in Allem Liebe!“ Denn sehet, „die Liebe ist langmüthig und freundlich, sie eifert und hadert nicht, sie ist nicht unbescheiden, sie verletzet den Wohlstand nicht, sie ist nicht eigensüchtig, sie läßt sich nicht erbittern, sie denkt auf nichts Arges, sie blähet sich nicht auf; denn unser Wissen ist Stükkwerk:“ und dennoch wirket sie Alles und richtet auch das Größte und Schwerste aus. Darum wirket in der Liebe auch da, wo man euch zum Hader reizt. Ermesset die Stellung euerer Behörden, und würdiget ihre oft verschieden-pflichtigen, schwierigen Verhältnisse. Ziehet dabei nicht bloß eueren Kopf, sondern auch das Leben zu Rathe. Leichter ist etwas ausgedacht, als ausgemacht. Wo es sein kann und soll, da fordert viel, wo nur wenig zu gewinnen, da begnügt euch mit dem Wenigen, und verachtet auch den kleinsten Fortschritt nicht. Die Seelsorger, denn wer könnte diesen großen Namen tragen und nicht die Erziehung fördern? — achtet und verehret als Mitarbeiter, die vermöge ihrer Bildung in höherem Dienste desselben Weingärtners stehen; darum bereitet vor ihnen her den Weg des Herrn, arbeitet ihnen im Reiche der evangelischen Wahrheit und Tugend vor und suchet ihre einflußreiche Unterstützung. Eueren Inspektoren, welche euch mit Wissenschaft, Einsicht, Erfahrung und redlichem Streben so gerne zur Seite stehen, schenket Zutrauen und Gehör, den Schulbehörden aber und dem Gesetze diejenige Achtung, wodurch ihr euch allein Anspruch auf ihren Schutz erwerbet. Nehmet die Würde euerer amtlichen Stellung in jeder Hinsicht, auch im Kleinsten wahr. Denn das Amt ist nicht euer und euerer willen da, sondern es ist der Kinder. Wenn ihr es schlecht oder in irgend einer

Beziehung tadelhaft verwaltet und euere Stellung verkennet, so geschieht es auf Unkosten der Schule, ihr sündiget an der Jugend. Darum habet auf euere amtliche Stellung Acht, damit ihr keines dieser Kleinen verachtet!

Und weiter: „sehet zu, daß ihr keines dieser Kleinen verachtet," und nehmet euere bürgerliche Stellung im Leben wahr! Ich würde dieser Beziehung eueres praktischen Lebens hier nicht gedenken, wenn mich nicht die Gefahren bewegter Zeitumstände, nicht die Beobachtung vielfacher Mißgriffe, nicht die Wohlfahrt der Erziehung, nicht euer eigenes Wohl zu einem gut gemeinten Worte verpflichteten. Erwäget es; es ist nicht von politischem Fanatismus eingegeben, sondern kommt rein aus dem Herzen des vaterländischen Freundes und Schulmannes geflossen. Der Freistaat macht mehr Ansprüche als irgend eine andere Staatsform an den Bürger; und diese Ansprüche sind um so mannigfaltiger und schwieriger, je größer die Entwikklung ist, an der das Gemeinwesen eben arbeitet. Dessen ungeachtet darf sich ihnen kein guter Bürger entziehen, und darum auch der gute Volkslehrer nicht; denn er muß ein guter Bürger sein. Er muß ein Vaterland in seinem treuen Herzen tragen, das Volk ein Gegenstand seiner Liebe und ihrer Beider Schikksal auch das seinige sein. Ein Volkslehrer, der nicht mit Land und Leuten zusammen gewachsen ist, und ihre Pulsschläge nicht auch in seinen Adern fühlt, mag ein guter Schulhalter, aber nimmermehr ein Volkserzieher sein. Denn wenn die göttliche Vollendung der Menschheit der himmlische, so soll die vaterländische Wohlfahrt der irdische Zielpunkt seiner Arbeit sein. Die Volksschule ergreift den ganzen Menschen und legt den Grund zu jeder Bildung, und muß daher so gut auf sein zeitliches als sein ewiges Vaterland abzielen. Darum muß der Volkslehrer im Freistaate auch eine bürgerliche Stellung einnehmen, eine politische Bedeutung haben. Denn die Interessen der Schule und des Staates sind untrennbar in einander verflochten, daß sie sich wie Wissenschaft und Leben bedingen. Wo die Schulen leben, lebt auch der Staat; aber wo der Staat fällt, fallen auch die Schulen. Ja der Volkslehrer muß sogar von Berufs wegen ein Parteimann sein;

denn es ist seine Pflicht, ein erklärter Volksfreund, ein offener Gegner des Stillstandes und ein entschiedener Freund des Fortschrittes zu sein. Darum haben auch die Stillstandsherren und Rükkwärtsregenten unsern Stand von jeher mit Unlieb gesehen. Volkslehrer sind noch keines Tyrannen Hofschranzen und Satrapen gewesen. Aber, meine Freunde, versteht mich wohl, wie ich es meine, wenn ich von der politischen Bedeutung des Schullehrers rede, und wähnet nicht, daß ich euch zu Hochwächtern und Wetterhahnen der Politik bestellen wolle! Nein, ich sage euch vielmehr: überflieget euere Gränzen nicht, und wahret euer Amt! „Ans Vaterland, ans theure, schließt euch an, das haltet fest mit euerem ganzen Herzen; hier sind die starken Wurzeln euerer Kraft!“ Seid Patrioten von ganzer Seele, draußen im Leben und drinnen in der Schule! Aber wie? — Im öffentlichen Leben ehret das Volk, forschet in seinen Sitten, ergründet seine Weisheit in Wort und Weise, studiret die Fülle und Falten seines Wesens in Gutem und Bösem. Werdet kundsam mit ihm und lernet von ihm, aber verpöbelt euch nicht. Bei ihm findet der Verständige eine reiche Fundgrube von Hilfsmitteln, den innersten Schlüssel zu dessen Erziehung. Mit einem hoffärtigen Belächeln seiner Eigenthümlichkeiten hat man nichts, als sich ihm fremd gemacht, und der Schullehrer, der des Volkes Wort' und Werke nicht weiß, vermißt unter seinen Lehrbüchern neben der Bibel das größte. Gehet zum Volke in die Schule seiner Geschichte, um es aus Freud' und Leid, aus Tugend und Fehl kennen und werthen zu lernen. Studiret mit Liebe die Jahrbücher seiner Vergangenheit, oder mit Hiob zu reden: „Frage die vorigen Geschlechter, und nimm dir vor zu forschen ihre Väter; denn wir sind von gestern her und wissen nichts, und unser Leben ist ein Schatten. Sie werden dich's lehren.“ Uebersehet aber auch nicht die bedeutungsvollen Zeichen des eigenen Zeitalters, wo sich der alte Gott der Freiheit so sichtlich den Völkern offenbaret, oder hier mit dem Volksbefreier Moses zu reden: „Hüte dich und bewahre deine Seele wohl, daß du nicht vergessest der Geschichte, die deine Augen gesehen haben, und laß sie nicht aus deinem Herzen kommen alle dein Leben lang.

Und sollest deinen Kindern und Kindeskindern kund thun den Tag, da du vor dem Herrn, deinem Gott, standest." Befasset euch nicht vorlaut mit Fragen des öffentlichen Lebens, bis euch reifere Jahre die nöthigen Kenntnisse und Erfahrungen gebracht haben, um darin weise und verständig zu urtheilen. In Tagen der Parteiungen lasset euch weder so noch anders von Leidenschaft und Fanatismus verblenden. Solches gefährdet so Achtung als Einfluß; denn es macht bei den Gegnern verhaßt und bei verständigen Freunden nicht beliebt. Erst beobachtet, dann prüfet, dann belehret, dann rathet und zuletzt handelt. Poltern und lärmen und schmähen schadet der Sache, und ihrem Verfechter: die Wahrheit allein gewinnt den Sieg. Wie man in den Wald schreit, tönt es zurükk: wer schimpft, wird wieder geschimpft, und es bleibt immer etwas hängen. Ein Lehrer, der sich hierin bemakelt, versündiget sich gegen seinen Beruf und die ihm anvertraute Jugend. Haltet die Gesetze heilig, und wo Lug und Trug gespielt wird, da warnet, und wenn man euch nicht hören will, so lehret das Recht und die Folgen, und gehet euerer Wege gradaus. In Sachen des Kantons habet nicht Person und Ort, sondern das Allgemeine, und in Sachen des Gesammtvaterlandes nicht den Kanton, sondern die eine Nation der Schweiz im Auge. In euern Urtheilen seid streng gegen euch, billig gegen Andere, gerecht aber gegen Freund und Feind; denn Gerechtigkeit erhöhet ein Volk. Gebet euch nie einer Partei zum Werkzeuge hin; es entehrt den freien Mann, und auch der beste Spieß wird am Ende unter das alte Eisen geworfen. Der Menschenerzieher sei nur das freibewußte und selbständige Werkzeug in der Hand der Vorsehung. In Angelegenheiten der Gemeinde drängt euch nicht ein; wo man aber euere Hilfe sucht, da bietet sie gewissenhaft. Jedoch erhaltet euch frei von Umtrieben, Ohrentragen, Parteiung, Augendienen, Hausgeschwätz, und wie das Heer der Gemeindsünden zu Stadt und Land heißen mag. Wirket vielmehr anspruchslos und bescheiden, vorsichtig und umstandsgemäß, zum Frieden, wo er gestört; fördert das Gute, wo es gehemmt; helfet in Haus und Feld zum Segen, wo er verkümmert ist. Ermuntert die Empfäng-

lichen zur Veredlung und Verschönerung des Lebens durch Kunst und nützliche Unterhaltung. — Allen euern Einfluß aber im bürgerlichen Leben übet, bieder und redlich, ohne Rank und Wank, durch Lehre, Rath und Beispiel. Andere Mittel meidet. Denn nur in dieser Haltung werdet ihr euere Bürgerpflicht erfüllen, und euch im Interesse der Schule Zutrauen und Liebe verschaffen. Der bürgerlich geachtete Lehrer hat leicht, selbst bei mittelmäßiger Bildung, eine gute Schule, weil das Zutrauen und der gute Willen der Bürger seine Gehülfen sind. „Denn gern gesehen und lieblich sind auf den Bergen die Füße der Boten, die da Friede lehren, Gutes predigen und Heil verkünden.“ Der Tröler dagegen und politische Streithahn, und wenn er noch so vaterländische Gesinnungen hat, und noch so fähig ist, richtet in kurzer Zeit auch die beßte Schule zu Grunde. Die Gründe davon liegen auf der Hand. — In der Schule selbst wekket die Herzen der Jugend zur Liebe des Vaterlandes und des Volkes, machet ihr durch die Merkwürdigkeiten unserer herrlichen Geschichte und großen Natur Land und Leute theuer und werth. Entzündet namentlich durch Geschichte und Gesang ihre Gemüther zur Nachahmung der schönen Tugenden ihrer Voreltern. Pflanzet ihnen Liebe und Achtung ein zu allen Klassen des Volkes, und Brudersinn gegen jeden Gau ohne Unterschied des Glaubens und der Sprache. Der Volkslehrer im Freistaate, der der Jugend das Vaterland und sein Glükk nicht lieb und theuer macht, begeht einen schweren Verrath; denn er beraubt das Vaterland seines künftigen Volkes, und macht es zur kinderlosen, schutzverlassenen Wittwe. Jedoch hütet euch wohl, daß ihr nicht Giftmischerei treibt und die jugendlichen Gemüther mit Parteisucht, mit Haß gegen einen Theil ihrer Mitbürger vergiftet. Bildet den Verstand, wekket die reine Vaterlandsliebe, erzählet die Wahrheit; aber das Urtheilen und Parteien überlasset dann getrost den reifern Jahren. Die vaterländische Schule ist nicht für Parteien, sondern für das Volk da, und der Lehrer gehört weder diesen noch jenen im Volke; er ist ein gleiches Gemeingut Aller. Vergesset dieses um der Kinder, um der Eltern, um des Gedeihens der Schule willen nie! — In der Schule beginnt der Repub-

likaner sein öffentliches Leben und bringt da dem Vaterlande die Erstlinge seiner Bürgerpflicht dar. Lasset die Schüler hier im Kleinen erkennen und erleben, was das Vaterland einst im Großen von ihnen heischt. Haltet dem Kinde jedes Bürgers gleiches Recht, und zeiget ihnen durch die That, was es heiße: „Gleichheit Aller vor dem Gesetz!“ Erziehet sie durch Gehorsam zur Selbstbeherrschung. Jeder Selbstherrscher soll erst sich selbst beherrschen, der Mitbürger eines selbstherrlichen Volkes aber nicht nur sich selbst beherrschen, sondern auch Andern gehorchen können; denn er ist Beides, in der Gesammtheit ein Souverain, im Einzelnen ein Unterthan. Gewöhnet sie durch genaue Handhabung der Ordnung und Vorschriften in der Schule an Achtung des Gesetzes. Der Republikaner hat keinen Herrn, als Gott und das Gesetz; diese aber lerne er jung schon achten und verehren, denn sie fordern viel. Jeder andere Republikanismus und Freiheitssinn in der Schule führt zu Eigensinn, Zügellosigkeit, Lüderlichkeit und Jungherrlichkeit: ist Junkerzucht im Großen. Und Schuljunker führen blutende Elternherzen im Schild, und gehen einem Abenteuerleben entgegen, das sie selten bessert, und gewöhnlich zu Grunde richtet. Nehmet daher zum Heil der Schule und der Erziehung euere politische Haltung und Gesinnung als Bürger und Lehrer wahr, auf daß ihr keines dieser Kleinen verachtet!

Und abermals: „sehet zu, daß ihr keines dieser Kleinen verachtet; und seid auf euere häusliche Stellung bedacht! Der Erzieher bedarf für sein Gemüth ein häusliches Leben, so gut er für den Leib der Nahrung bedarf. Ein Erzieher ohne das Element des häuslichen Lebens gleicht dem Erlenrost, der, während er ein Träger der Stätte des Lebens ist, in sich selbst versteinert. Ein Erzieher darf nie alt werden, und das häusliche Leben ist der Born, aus dem er, wie aus der Gottheit Becher, ewig junges Leben trinkt. Denn es belehret den Verstand, es mildert das Gemüth, es erziehet in der stillen Werkstätte der Beobachtung und Erfahrung den Erzieher zum Erzieher. Der Lehrer, welcher von jedem häuslichen Leben ausgeschlossen ist und mit der Zeit auch das Bild des trauten Vaterhauses noch aus der Seele ver-

liert, wird aufhören, Erzieher zu sein. So hatte auch die Kirche bereits die letzte Spur ihres Erziehungszwekkes aus den Augen verloren; als sie in ihrer unheilvollsten Zeit, die man sonst als ihre Glanzperiode preist, ihrem Priester das häusliche Leben raubte. Indessen nicht jedes häusliche Leben leistet dem Lehrer und Erzieher die eben angepriesenen Dienste. O wie mancher reichbegabte junge Lehrer hat schon mit dem ersten Griff nach dem Gold des eigenen Herdes sich das ganze Glükk des Lebens und des Berufes zerstört! Wie mancher schon durch Vernachlässigung seiner häuslichen Pflichten sich um Ehre und Schule gebracht! Wie mancher schon gerade durch sein häusliches Leben der Jugend die schlimmsten Beispiele gegeben! Darum, meine Lieben, verschmähet den wohlgemeinten Rath des besorgten Freundes auch in einer Sache nicht, über die sonst unbefangen nur der Freund dem Freunde das Herz zu öffnen pflegt. Das aber sei mein erster Rath ins Haus — denn er bringet Segen — : Haltet euere Eltern lieb, wenn die Vorsehung euch noch das Glükk ihres Lebens beschieden. Erleichtert und erheitert ihnen die alternden Tage. Lehret euere Schüler durch eigenes Beispiel, wie schön Elternliebe sei und was Geschwistersinn heiße. Darum vergesset, wenn ihr auf eigenen Füßen stehet, der Eltern nicht gleich, die euch eben gehen lehrten; sondern thuet nach der schönen Ermahnung eines frommen deutschen Dichters: „Gib Eltern, was du kannst, und gern und bis ans Grab: du schenkest nicht, du trägst nur deine Schulden ab.“ — Seid sparsam ohne Geiz, haushaltet. Zähmet die Sucht unnöthiger Bedürfnisse, womit unsere Zeit die untern Stände des Volkes so verderbenvoll heimsucht, und seid Andern ein Vorbild der Genügsamkeit und Bescheidenheit. Befleißet euch des Anstandes in Kleidung und Lebensweise, aber meidet Hoffart und Eitelkeit und meinet nicht, daß Sammt und Seide, Wind und Wichse den Schullehrer gelehrt und geachtet machen und ihn erheben. Nein, sondern Spott und Neid sind der Eitelkeit und Hoffart nächste Begleiter, die die Achtung lähmen und Verläumdung säen. Darum noch einmal: seid Andern ein Vorbild der Genügsamkeit und Bescheidenheit. Haltet das im Schweiß verdiente Brot

in Ehren; denn wenn auch Staat und Gemeinden es durch schöne Opfer vermehrten, zum Geuden ist's noch immer nicht. Es muß noch mehr werden, bis dahin aber mehret es aus eigenen Kräften — durch Sparsamkeit und Genügsamkeit. Auch die Pfründen fingen nur mit Opferpfennigen an, und doch weiß die Geschichte Größeres von denjenigen Pfründnern zu melden, die bei hundert Gulden predigten, als von den goldbehangenen Pröbsten, die sich an Gelagen und an Schlachten freuten. Und sind nicht die ersten Schullehrer unseres Vaterlandes, Germanus, Lucius, Columba und Gallus bei Wasser und Wurzeln unsterblich geworden! Mit Wenigem haushalten ist ehrenvoller, als mit Vielem reich oder ein Verschwender werden. Bewahret die Gefühle euerer Jugend und treibt kein Spiel damit. Setzet ihnen den Verstand, die Ehre und den Charakter zu Wächtern, und entweihet die himmlische Tochter des Gemüthes, entweihet die Liebe nie. Gründet einst eueren eigenen Herd mit Umsicht und nach reif erwogener Wahl. Aber vergesset euern Beruf, vergesset auch dann die Schule nicht, wenn ihr euer Haus bestellet Nicht in Küche und Kammer suchet das Glükk, das sich nur in Kopf und Herz, nur in einem schönen und edeln Gemüthe finden läßt. Sodann eilet nicht; erfahret vorher das Leben, und wäget es zuerst nach seiner einfachen Last. Immerhin aber leget das Fundament, ehe ihr abbindet und aufrichtet. Wer mit Ersparen anfängt, hat Verstand, und wer mit Weib und Kind beginnt, wird ihn brauchen können. Denn wer hier ohne Kreuzer ins Spiel greift, wird Kreuz herausziehen. Ordnet euer Hauswesen ländlich, bescheiden, freundlich, gemüthlich, und rechnet oft. Seid vorsichtig, und gehet nie Verpflichtungen ein, die euch hindern, die ersten Pflichten gegen euch und die Schule zu erfüllen. O erwehret euch aus allen Kräften jeder ökonomischen Abhängigkeit von Andern; nehmet die Ordnung, die Klugheit, die Strenge, die Entbehrung, ja wenn's nicht anders sein kann, selbst Härte und Hunger zu Hilfe, auf daß euch die Freiheit bleibe. Bewahret euch um jeden Preis das goldene Glükk des Hausfriedens; ertraget und entschuldiget, leidet und verzeihet, arbeitet und schweiget, damit dieser Engel des Friedens keine Stunde euern Herd ver-

lasse. Suchet euere Ruhe von der Arbeit des Tages mit froher Gemüthlichkeit im lieben Kreise der Eurigen, und erhaltet euch die jugendliche Freudigkeit des Herzens durch alle Mühen und Sorgen des Lebens hindurch. Ein in der Kraft Gottes freudiges Herz trägt einen Centner leichter, denn das verzagte ein Pfund. In den Tagen, die dir nicht gefallen, gedenke der Worte des weisen Predigers und sprich nicht: „Was ist es, daß die vorigen Tage besser waren, als diese? Denn du fragest solches nicht weislich. Am guten Tage sei guter Dinge, und den bösen Tag nimm auch für gut; denn diesen schaffet Gott neben jenem, daß der Mensch nicht wissen soll, was künftig ist.“ Heiterkeit des Gemüthes erhält den Lehrer jung, und macht ihn fähig, auch als Greis noch das Leben der Jugend zu verstehen und freundlich zu leiten. Darum entfremdet euch auch zur freien Zeit der ländlichen Arbeit nicht; sie macht Geist und Körper frisch, erhält euch gesund, macht beliebt und schützt vor Hoffart und Herrenthum. Suchet Gelegenheit zu Feld- und Gartenbau; es wird euch geistigen und leiblichen Gewinn bringen. Und was ihr darin treibt, das treibet mit Verstand und zum Zwekke der Belehrung. Wendet die erworbenen Kenntnisse und gemachten Beobachtungen in der Natur zu landwirthschaftlichen Versuchen an, um auch dadurch und mit kleinen Anfängen Gutes zu stiften. Also sei euer häusliches Leben Jung und Alt ein ermunterndes Vorbild der Liebe, des Friedens, der Ordnung, der Tugend, der Zufriedenheit, der Arbeitsamkeit, des stillen Glükkes ohne Glanz, des höchsten Reichthums selbst ohne Gültschriften. Und wie lieblich wird dann euere Stellung, wie schön euer Wirken, wie gesegnet euer Andenken in der Gemeinde sein, während ein lieb- und gemüthloses, ein fried- und freudeleeres, ein zerrüttetes, lüderliches, faules, schuldenverfolgtes, unglükkliches Hausleben den Lehrer um Ehr' und Ansehen, Freud' und Lust, Kraft und Muth bringt, und nicht nur bürgerlich, sondern auch sittlich und geistig vernichtet. Und ich mag mir den Jammer nicht vor die Seele zurükkrufen, worin ich schon die zerstörten Schulen solcher unglükklichen Lehrer sah, und alle die Früchte nicht schildern, welche ihre verwahrloseten Schüler bereits zum Ver-

derben der Familien und Gemeinden bringen. Darum, meine Freunde, traget für euer häusliches Leben Sorge, auf daß ihr keines dieser Kleinen verachtet!

Und wieder: sehet zu, daß ihr keines dieser Kleinen verachtet, sondern erfüllet auch die wissenschaftlichen Pflichten eueres Berufes gegen euch, wie gegen die Schule, treu und gewissenhaft! Meinet nicht, daß euere theoretische Bildung mit dem heutigen Tage vollendet sei; nein, wisset, das Haus ist nur aufgerichtet, nicht ausgebaut. Erst jetzt fängt sein innerer Bau, seine wohnliche Einrichtung im Innern an. Betrachtet das Geschehene nur als das nach einem bestimmten Riß fest, aber noch roh hingestellte Grundgemäuer. Darum wohlan, wieder frisch ans Werk, studiret euch klar in Idee und Zwekk des Grundrisses ein, und dann baue sich Jeder das Haus nach Vermögen und Bedürfniß zur lichtvollen, bequemen, angemessenen und wohl eingerichteten Wohn- und Werkstätte seines Geistes aus, nur nichts ohne Zwekk und klares Bewußtsein, wobei unter Flitter und Formen das Leben erstirbt. Ruhet nicht aus auf dem errungenen Lorbeer, und stehet bei den gemachten Anfängen nicht still. Werfet euch bescheiden, aber rüstig und mit offenen Augen ins praktische Leben hinein. Gehet nie in die Schule ohne die Absicht, etwas zu lernen, und der erste unter den Schülern zu sein. Bereitet euch jedes Mal nicht allein auf den Stoff, sondern auch auf die Weise des Unterrichtes vor, damit ihr die Schüler immer sichern Schrittes den rechten und geraden Weg zum Ziele führet. Arbeitet ohne Unterlaß sowohl an euerer allgemeinen geistigen Veredlung, als auch an euerer praktischen Bildung. Benutzet die Lehrervereine, die in den Schulbibliotheken gebotenen Hilfsmittel, den Verkehr und die Mittheilungen der Inspektoren, die Unterhaltung mit Amtsgenossen, mit einem Worte jeden Anlaß, der euch in der Lösung euerer hohen Aufgabe, in der Erfüllung euerer heiligen Pflichten zu fördern geeignet ist. Besuchet die Prüfungen euerer nachbarlichen Amtsgenossen, setzet euch in rathlosen Fällen mit eueren Lehrern und sachkundigen Freunden in Verbindung, und vernachlässiget die Fortbildung in keinen Dingen. Schlimm ist heut zu Tage der Lehrer berichtet,

welcher glaubt, er brauche nicht mehr zu lernen, als er zu lehren habe. Er darf nicht unten in der Dunkelkammer stehen, und die Schüler hinauf in die Räume des Lichtes stoßen und da sich selbst überlassen; sondern er selbst soll oben in den Räumen des Lichtes stehen und hinunterlangend die Schüler aus der Finsterniß zu sich hinauf ans Licht ziehen, und sie den Gebrauch der Augen lehren. Heget nie den faulen und stolzen Wahn, sattsam zu wissen und genug zu können; denn rastlos geht die Zeit vorwärts und fordert von den Geistern jedes Berufes täglich die Lösung neuer Aufgaben. Es spricht kein Pabst mehr den mächtigen Weltlauf in Bann, und kein Kaiser die ewige Vernunft mehr in die Acht. Vor Allen aber hat die Vorsehung dem Erzieher die hohe Verpflichtung aufgelegt, stets mit unverwandtem, klarem Auge auf der hohen Warte zu stehen und auf den Adlerflug der Zeit zu achten, weil er im Dienste der Zukunft steht. Schreitet er nicht mit der Zeit vorwärts, so bringt er die Jugend um ihre natürliche Stellung zu der Welt und ihren Verhältnissen, er raubt sie gleichsam ihrer Mutter und Erzieherin aus dem liebenden Schoose, und legt sie der abgeschiedenen Urahne an die dürre Brust. Darum, meine Freunde, bleibt nicht hinter der Zeit zurükk, und puppt euch nie, jedem lebendigen Fortschritte abgestorben, in das Gewebe eigener Weisheit ein; denn nur die Schnekke, welche sterben will, dekkelt sich schon im Sommer ein. — Eben so wichtig sind die wissenschaftlichen Pflichten des Lehrers in der Schule selbst, nur unendlich schwieriger; und wer möchte darum auch die Sünden aufzählen und beschreiben, welche in dieser Beziehung an der Jugend und dem Leben begangen, und nur von der Zahl ihrer traurigen Folgen übertroffen werden. Die geistige, oder wie sie's heißen, die intellektuelle Bildung in der Volksschule hat den Zwekk, die Jugend für allseitigen Gebrauch des Geistes und der Vernunft elementarisch und allgemein zu befähigen. Haltet diesen Grundzwekk fest, er wird euch vor Uebertreibung und Einseitigkeit bewahren. Mißbrauchet den intellektuellen Unterricht nicht auf Unkosten des gemüthlichen Lebens zur schnöden Aufklärerei und kalten Vernünftelei. Es widerstrebt nicht bloß dem Zwekke der Erziehung, sondern auch dem natürlichen Sinn

der Jugend an sich schon. Die geistige Bildung soll nicht die listige Schlange am Baume der Erkenntniß sein, die uns um das glükkliche Paradies der Jugend bringt, sondern vielmehr ein Baum des Lebens, an dessen Stamme uns durch das Licht der Wahrheit die Erlösung wird. Pfleget und veredelt jede Geisteskraft; denn im Kinde strekkt jede ihre Fangarme nach Nahrung aus. „In der Kindheit ist uns Alles gleichwichtig; wir hören Alles, wir sehen Alles, wir wollen Alles wissen, und nie denkt ein Kind, das geht mich nichts an. Bei allen Eindrükken ist Gleichmäßigkeit und erst später, wenn wir absichtlicher werden, werden wir einseitig und fangen an, uns mit dem Einzelnen ausschließlicher zu beschäftigen, und das klare, volllöthige Gold der Anschauung für das Papiergeld der Bücherweisheit mühsam einzuwechseln; und gewinnen an Lebensbreite, was wir an Lebenstiefe verlieren.“ Die Erziehung hat ihre erste Schöpferperiode noch nicht vollendet, so lange sie Kyklopen bildet und den Geist einäugig ins Leben stellt. Aber es wäre wohl bald an der Zeit, daß sie heimkehrend von der langen Irrfahrt uns einmal den vielverständigen Odysseus schikkte, der die Höhlen in den Urwildnissen des Schullebens durchzöge, das Kyklopenzeitalter bezwänge und das Einäugerthum vernichtete. Dazu, meine Freunde, traget auch das Eurige bei, und entwikkelt den jugendlichen Geist allseitig. Ich darf euch aber nicht mehr sagen, daß die Allseitigkeit der geistigen Entwikklung nicht darin bestehe, daß man jedes Bildungsmittel in allen seinen Zweigen bis an die Saugwarze der letzten Blatt- und Wurzelfaser und drüber hinaus verfolge; auch nicht darin, daß man jeden Unterrichtsgegenstand, für sich getrennt und abgeschlossen, mit der gleichen Ausführlichkeit und Ausdehnung behandle; endlich auch nicht darin, daß man jeden Schüler zu einer possierlichen Taschenakademie aller Wissenschaften und Künste mache, und dabei Alle nach derselben Schnur messe, oder etwa nur an den Fähigen Proben der Vielseitigkeit anstelle, und Andere das ganze Jahr bei ihrer Fibel sitzen und versauern lasse; sondern daß die wahre Allseitigkeit des intellektuellen Unterrichtes in der Volksschule vielmehr darin zu suchen sei, daß man sich lediglich an Kern und Korn

der Bildungsmittel halte, jedem derselben, mit Beziehung auf die mit ihm verwandten, nur die seinem Einflusse auf die geistige Entwikklung angemessene Ausdehnung gebe, und endlich den Schüler bloß für die spätere Erlernung jeglicher Wissenschaft und Kunst elementarisch vorbereite oder zum selbständigen Denken, Forschen, Erkennen und Können allgemein befähige, und dabei jeden Schüler seiner geistigen Eigenthümlichkeit gemäß behandle, so daß der Unterricht nicht nur alle Fächer der Schule, sondern auch alle Anlagen der Schüler und hier dann die Persönlichkeit wieder jedes Einzelnen in richtigem Verhältnisse beschlage. Nur so kann der Unterricht ein allseitiger und ebenmäßiger genannt werden. Von den Unterrichtsgegenständen aber bilden die Elementargegenstände die Grundlage einer allseitigen Entwikklung, und unter diesen behauptet als der Erstgeborene der ewigen Vernunft, das Wort oder die Sprache, welche den Geist in allen seinen Richtungen erfaßt, und daher auch wunderbar für jederlei Forschung befähiget, den verdienten Vorrang. Hier, in der geheimnißvollsten Werkstätte des Menschengeistes, in der Sprache, suche der Lehrer den vorzüglichsten Stoff für die allgemeine Entwikklung des Geistes; aber auch da nicht auf den öden Kreuz- und Querzügen einer bloßen formalen Wort- und Satzlehre, auch da nicht in der, wenn noch so reichgestaltigen Schaale, nicht in der noch so vergeistigten, neugeregelten und neubenamseten Form allein, sondern hauptsächlich in dem lebendigen, unausforschlichen Kern, in dem tiefen und doch gewöhnlich so hausverständlichen Geiste. Alle andern Unterrichtsgegenstände gedeihen schön und lebenskräftig nur auf dem Grunde einer sprachlichen Bildung, und sollen in der Volksschule, fern von jeder Künstelei und hoffärtigen Uebertreibung, vorzugsweise auf das Leben zielen. Denn die Volksschule soll mit ihrem Wipfel nicht hinauf in Höhenrauch und Nebel des Dunstkreises, sondern hinein in's Leben wachsen. Durch Uebertreibung wird sie nicht allein nutzlos, sondern auch schädlich, und mit Recht dann dem Volke verhaßt. „Grau ist alle Theorie, grün allein des Lebens gold'ner Baum!“ Doch ist es hier nicht mehr der Ort, von den Grundgesetzen des Unterrichts zu handeln; sonst wäre auch von der Naturgemäßheit desselben und

ihrem Widerspiel, der kopflosen Unvernunft und Verkehrtheit, es wäre auch von der freien Selbstbethätigung der Schüler, diesem kräftigen Gegengift des Mechanismus, die Fülle zu reden, und auch hier die Folgewichtigkeit eines guten oder schlechten Unterrichtes zu zeigen. Wer kann die Folgen für den Schüler und die Welt berechnen, wenn durch eine verkehrte Behandlung der geistigen Entwikklung oft die reichsten Talente gewaltsam für die ganze Lebenszeit aus ihrer Bahn getrieben, wenn von der kalten Oberherrschaft der Verstandesbildung die tiefsten Gemüther für immer geknechtet und zerstört, wenn aus der Jugend, gleichsam zum Froschlaich mißbraucht, nur Köpfe gebrütet und keine Menschen gebildet, wenn die guten Talente zur Herrschaft erzogen und die schwachen zur Knechtschaft vernachlässigt, wenn gute und schwache durch Wirrwarr und Dünkel zur Hoffart des Geistes und Verkehrtheit des Lebens verbildet, wenn die Talentvollen zu Schwachköpfen, und die Schwachen zu Dummköpfen, und Beide gleich, so zu sagen systematisch und gewaltsam, zu Stumpfsinn und Denkfaulheit niedertorturirt und mechanisirt, wenn überhaupt die heiligen Rechte der Vernunft in den Tempeln der Jugend von unweisen Lehrern mit Füßen getreten werden? Wer, sage ich, will hievon die Folgen in göttlichen und menschlichen Dingen ermessen? Darum, liebe Zöglinge, lasset euere wissenschaftlichen Pflichten nicht aus den Augen, auf daß ihr keines dieser Kleinen verachtet!

Und weiter: sehet zu, daß ihr keines dieser Kleinen verachtet, und lebet den sittlichen Pflichten eueres Berufes getreu! Wenn ich euch, meine Freunde, von den sittlichen Pflichten des Lehrers und Erziehers reden soll; so folget mir hin zu der Wiege eines schlafenden Kleinen, und betrachtet da in stiller Andacht den heiligen Frieden und die himmlische Seligkeit, die ohne Bewußtsein von Unschuld und Tugend aus des Schläfers lieben Zügen stralt, und wie leises Geisterwehen ihn umfließt. Und lauschet dann euerer Seele, ob sie nicht wunderbar die Nähe der Gottheit und des Himmels fühle. Und wieder folget mir hin in die Kreise der spielenden Kindheit, und achtet da mit kindlichem Gemüthe das Thun

und Lassen, die Reden und Selbstgespräche der Kleinen, und fraget dann auch hier euer Inneres, ob es in ihnen nicht eine andere Welt ahne, und nicht jenen unmittelbaren Verkehr des Himmels mit der Menschheit wieder finde und zu deuten verstehe, von dem uns die heiligen Sagen aller Völker melden? Ja wahrlich die Kindheit ist noch immer von der Heiligkeit einer paradiesischen Gegenwart Gottes umgeben; in ihr verjüngt sich ewig neu die Zeit, in welcher Himmel und Erde, paradiesisch in einander verflossen, in unbewußtem Verbande leben, und die Gottheit bald unmittelbar, bald durch Boten unter den Menschen herum zu wandeln scheint. Und sehet, dieses heilige Verhältniß allein schon, und ohne Rükksicht auf die ewige Menschenbestimmung, kann den Erzieher die Wichtigkeit seiner sittlichen Pflichten gegen die Jugend lehren. „Denn ich sage euch, ihre Engel sehen allezeit das Angesicht des Vaters, der im Himmel ist.“ Und wenn die Vernunft mit Recht ungläubig jenen Glauben belächelt, der im Lande der sibyllinischen Weisheit Reliquien einer Jakobsleiter verehren soll; so werden wir bei stiller Einkehr in uns selbst um so bedeutungsvoller in der ganzen menschlichen Kindheit einen heiligen Jakobstraum finden und verehren, in welchem wir die Engel Gottes vom Himmel auf- und niedersteigen und zu oberst die Gottheit thronen sehen; und als Erzieher zu diesem Bewußtsein erwachend werden wir ehrfurchtsvoll mit Jakob sagen: „Wahrhaftig der Herr ist an diesem Orte gegenwärtig, und ich wußte es nicht. Heilig ist diese Stätte! Denn hier ist nichts anders, denn ein Haus Gottes und die Pforte des Himmels!“ Aber, meine Freunde, wenn wir dieses Bewußtsein gewonnen haben, so lasset uns dann auch thun, was Jakob ferner that. Lasset uns die Stätte des himmlischen Traumes segnen, lasset uns die Kindheit dem Herrn zu einem bleibenden Denkmale errichten, und sie mit dem Oel einer heiligen Erziehung zu einem wirklichen Bethel, zu einem wahren Gotteshause weihen! Aber hiezu bedarf es mehr als der Wissenschaft und des guten Willens. Es bedarf der Tugend. Oder wer vermöchte eine Wohnstätte des Heiligen zu bauen, der selbst eine lebendige Wohnstätte der Bosheit wäre? Wie sollte selbst die beßte Rede nicht

zum wilden Strauche werden, wenn der Winzer selbst ein roher Wildling ist? Wie könnte das Kind in seinem Lilienkleide rein und unbeflekkt bleiben, wenn es einen unreinen Führer an seiner Seite hätte? Nein, der Lehrer hat um der Jugend willen in und außer der Schule die strengsten sittlichen Pflichten zu erfüllen, Pflichten des Menschen und Pflichten des Erziehers. Diese aber, meine Freunde, reichen weit über die Gränzen hinaus, welche sonst die Sittenlehre dem gewöhnlichen Leben vorschreibt. Denn nichts ist so leicht beflekkt, als das Leben der Lehrer, in Schule und Kirche — der sprechendste Beweis für die hohe Würde und Heiligkeit ihres Amtes! Je edler und glänzender das Metall, desto leichter wird es beflekkt, und während man auf dem Eisen selbst der Schlakke nicht achtet, wird man am Golde schon des Sonnenstaubes gewahr. Vieles ist jedem andern Menschen ohne Anstoß erlaubt, was die Welt dem Lehrer und Priester mit Recht zur Sünde anrechnet. Und bei all der leichten Verletzbarkeit des sittlichen Rufes ist es doch gerade dieser, dessen sie am meisten bedürfen. Leuchte Einer auf der Kanzel oder auf dem Lehrstuhle durch Geist und Wissenschaft, Kunst und Geschikk auch noch so hoch unter den Amtsgenossen hervor; dennoch ist der Segen seines Wirkens gestört, sobald nur eine leise Makel an seiner Sitte klebt. Hingegen hat diese Mißlichkeit des Lehramtes, wie denn die ewige Weisheit so im Leben der Natur als im Schikksal der Menschen Alles wohl gemacht hat, auch wieder ihr volles Entgeltniß. Denn mag auch der giftigste Neid, die gehässigste Verläumdung, die wohlberechnetste Verfolgung den Lehrer befehden; — wenn die Tugend für ihn streitet, alle Geschosse der Bosheit vermögen ihn nicht zu fällen. Sittlichkeit ist das starke Schwert, womit er ruhig und sicher seine Feinde schlägt. „Denn Tugend und Weisheit des Wandels ist besser den Harnisch.“ Darum, meine Lieben, bitte und beschwöre ich euch: suchet vor Allem die Wehr und Waffen der Tugend und eines untadelichen Lebens! In solchem Panzerkleide werdet ihr selbst gegen die gefährlichsten Angriffe unverwundbar dastehen. Seid durch Reinheit der Sitten den Feinden zur Furcht, den Freunden zur Ermunterung, den Kleinen zum Vorbilde.

Richtet euer ganzes Benehmen außer der Schule so ein, daß selbst die bösen Zungen sich daran stumpf stechen. Genießet die edeln Genüsse des Lebens, die das Gemüth stärken und den Geist wahrhaft erheitern. Aber meidet streng alle jene Freuden und Vergnügen, die mit dem Adel und der Würde eines Nachfolgers im Amte des göttlichen Kinderfreundes unverträglich sind. Ein scheinbar unschuldiges Spiel, eine Jedem sonst erlaubte Freude, ein unbedachtes Wort, ein jugendlicher Spaß, ein lustiges Kegelspiel, ein an sich unschuldiger Tanz, ein übervolles Glas, ein kleiner Wortwechsel, wie oft haben sie schon, von lautem Aergerniß begleitet, das sittliche Gewicht des Lehrers bei Kindern, Eltern und Gemeinden bedenklich geschwächt, und namentlich unverständigen Eltern Anlaß geboten, seine Achtung in den Herzen der Kinder zu vernichten? Darum nehmet die sittliche Würde und den Ernst eueres Berufes auch in kleinen Dingen wahr, und fliehet vorsichtig nicht nur etwa Rohheiten und Gemeinheiten des ungebildeten und gebildeten Pöbelthums, sondern sogar selbst jede Unziemlichkeit. Behauptet jenen sittlichen Stolz, der den Jüngling wie den Mann so köstlich ziert, und mit sicherem Takt nicht nur vom Schlechten, sondern auch vom Unschikklichen fern hält. Dabei aber schließet euch nicht freudlos und düster von Andern ab, noch viel weniger blikket etwa, als vermeintlich höher gestellt und besser, hochmüthig auf sie nieder. Nein, sondern suchet euch, wo ihr sie findet, Freunde, in deren Umgang ihr euch geistig, sittlich und gemüthlich veredeln könnet. Denn in edler Freundschaft findet der Mensch eine reiche Schule und die Hälfte seines innern Glükkes. Helfet, so viel an euch liegt, jenen verschrieenen Schulmeisterhochmuth nach Kräften in Vergessenheit bringen, der den Frommen ein Aergerniß, und den Boshaften eine Zielscheibe des Witzes geworden ist. „Wer sich brüsten und rühmen will, der rühme sich deß, daß er mich wisse, und daß er kenne, daß ich der Herr bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übet auf Erden; denn Solches gefällt mir, spricht der Herr.“ Wenn aber auf der Goldwage des Lehramtes schon das Unziemliche solches Gewicht hat, so darf ich füglich von Größerem schweigen, und diese

meinem Herzen so heilige Stunde nicht mit einer Warnung vor Sünden und Lastern entweihen, von denen in der Gemeine der Christen nicht sollte geredet werden müssen. Euere Lehrer mit mir überlassen euch in dieser Beziehung getrost derjenigen Macht, welche der gebildete Christ zum Schutze seiner sittlichen Würde in Religion und Erziehung findet. — In der Schule und im Umgange mit den Kindern vergesset nie, daß ihr die vor euch habet, „deren Engel allezeit das Angesicht des Vaters im Himmel sehen.“ Lehret sie aus der Schrift, aus der Geschichte, aus den Vorfällen des Lebens, aus den Beispielen ihres Kreises das Rechte und Gute erkennen und beurtheilen, verehren und mit kindlichem Gemüthe lieben. Belehret sie im Geiste des Christenthums und der Vernunft über die tausend sittlichen Vorurtheile, durch die so viel und schwer gegen wahre Gottesfurcht, Menschenliebe, Sittlichkeit gesündigt wird. Schärfet ihr Gewissen zum richtigen Gefühl für Recht und Unrecht, bildet ihren Charakter zur Lust und Freude an allem Guten und Edeln, zur Biederkeit und Offenheit, und zum Hasse und Abscheu gegen alles Böse und Schlechte. Pfleget und fördert in ihren zarten Herzen die Gefühle der sittlichen Liebe nach jeder Richtung. Erziehet sie nicht durch Spott, Hohn und Satyre zu geistreicher Herzlosigkeit und kunstgerechtem Menschenhaß. Wo das Herz vergiftet, da ist jede Tugend hin. Ertödtet die kindliche Unbefangenheit, in der so viel Herrliches liegt, nicht durch die verkehrte Zucht zur Selbsucht, Verstekktheit, Heuchelei und Bosheit. Lehret sie ihre schönen Pflichten gegen Gott, Mitmenschen und sich selbst nicht nur kennen, sondern auch lieben. Denn auf der Liebe zur Pflicht beruht die sittliche Freiheit des Handelns und auf dieser die Tugend. „Liebe ist des Gesetzes Erfüllung.“ — Bei Allem aber seid ihnen im eigenen Thun und Lassen Muster und Vorbild. Das lebendige Beispiel in Gutem und Bösem reißt die Jugend um so mächtiger hin, als ihr Gemüth noch empfänglicher, schmiegsamer und für jegliche Eindrükke empfindlicher ist, und im Gefühl der Unselbständigkeit so unwiderstehlich vom Trieb der Nachahmung beherrscht wird. O, hütet euch, daß ihr durch Wort oder That ihr zartes sittliches Gefühl verletzet. Bewachet und

bezähmet in ihrem Umgang, und namentlich im Betragen gegen sie, jede, jede Leidenschaft in euch, deren Beispiel jedesmal wie ein entzündender Blitz in ihr Herz schlägt. Da vertröste sich Keiner auf kalten Schlag; denn auch wo der Blitz nicht zündet, da zerstört er doch und erstikkt das Leben. Kein grüner Baum lodert unter seinen Schlägen in Flammen auf, aber er verserbt. Hütet besonders das Heiligthum der Sitte in den Herzen der weiblichen Jugend, und behandelt es als ein zartes Kleinod, welches auch das leiseste Aergerniß empfindet. Denn oft geht selbst ein harter Bogenstrich an dem stärker besaiteten Gefühle des Knaben spurlos vorüber, während schon der leiseste Hauch die Windharfe der weiblichen Seele zu lauten Schwingungen rührt. Wachet über euch und die Kleinen, und abermal sage ich Allen: wachet. Unterdrükket in euch Zorn, Haß, Neid, Parteisucht, Ungerechtigkeit, Spielsucht, Trägheit, Eitelkeit, Völlerei, Selbstsucht, unreine Gesinnung und alle die Ausgeburten eines schwachen, leidenschaftlichen Herzens. Handelt gegen die Schüler offen, und seid gerecht gegen jeden, meidet den Schein und die Verstellung; denn sie pflanzen Lüge und Bosheit. Schmähet, schimpfet, tobet, raset nie; denn es erziehet zur Rohheit und zur unseligen Leidenschaft des Jähzorns, zur wilden Selbst- und Gottvergessenheit. In jeder Beziehung haltet strenge, ununterbrochene Wache über euch selbst, und vergesset nie, daß ihr in und außer der Schule auch noch von tausend andern Augen bewacht seid. Denn es wachen Behörden, es wachen Gemeinden, es wachen Eltern, vor Allen aus aber wachen gegen den Lehrer die nicht fern- aber feinsichtigen Kinder. Lasset darum überall ein gutes Beispiel leuchten, auf daß euer Wirken gesegnet sei. Denn wo das eigene gute Beispiel fehlt, da arbeiten dem Lehrer Volk und Behörden, Eltern und Kinder entgegen. Fordert nicht, daß man auf euere Worte höre, und nicht auf euere Werke sehe; bauet auch nicht auf den Spruch: daß man gutes, frisches Wasser gleichwohl trinke, die Röhre sei von Silber oder Holz; denn er hat den Lehrstand nie geschützt, und zwar, wie die Geschichte deutlich zeugt, selbst auch nach den Tagen des Friedensboten von Stanz nicht. O wie mancher Lehrer

hat schon durch Vernachlässigung seiner sittlichen Pflichten selbst die wahrhaft bösen Geister groß gezogen, die in seinen Zöglingen ihm zum Fluche über seinem Grabe wandeln? Wie mancher Unglükkselige schon hat die erste Spur des Weges, der ihn später durch Sünde und Laster dem Verderben und dem Henker in die Arme führte, vielleicht nur leise angedeutet, hinter seinem Erzieher her gefunden? Darum abermals, meine Lieben, bitte und beschwöre ich euch bei der Heiligkeit des Lehramtes, vernachlässiget euere sittlichen Pflichten nie, auf daß ihr keines dieser Kleinen verachtet!

Und endlich noch einmal: „sehet zu, daß ihr keines dieser Kleinen verachtet, und lasset euere religiösen Pflichten nie aus den Augen! Wie wir bereits in sittlicher Hinsicht die Kindheit gleichsam von einem heiligen, wundersamen Wesen umgeben und, im Verkehr mit dem Himmel, von einem guten Geiste gehütet fanden; in eben so zarten und heiligen Verhältnissen steht sein Inneres zur Religion. Die Alten glaubten, jedes Erschaffene, und selbst jede gute Erscheinung der sittlichen und geistigen Welt werde von einem ihr eigens gegebenen Schutzgeiste beschirmt; damit Niemand das Heilige und Göttliche in ihre störe und verletze. Und wahrlich, eine solche unsichtbare und wirkliche, ihr eigens gegebene Schutzgottheit scheint fortwährend noch die Jugend zu haben. Sie offenbart ihr geheimnißvolles Dasein in den angedeuteten Verhältnissen, in denen die unschuldige Kindheit zur Religion steht; sie offenbart es in der unnennbaren Heiligkeit, welche das kindliche Wesen schützend und verklärend umhüllt. Und worin besteht denn diese Kindheiligkeit? Sie besteht außer der Elternliebe und Unschuld in der Tiefe und Zartheit der Gefühle dessen, was dem menschlichen Gemüthe das Ehrwürdigste, Höchste und Heiligste ist: sie besteht in der Religiosität des Herzens. Freilich fußt sie in dem kindlichen Gemüthe auf keinem theologischen Systeme, freilich hat sie da keine wissenschaftliche Begründung, freilich ist sie bar jeder philosophischen Erkenntniß und Beweisführung. Und wohl ist es möglich, daß wir die Urtheile und Meinungen belächeln, welche wir oft den Kinderverstand über den lieben Gott und die Unsterblichkeit

fällen hören. Aber wer ist je kindlichen Sinnes mit Kindern umgegangen, und hat nicht schon oft mit heiligem Entzükken in ihren Reden die tiefsten Ahnungen des Göttlichen gehört, und nicht aus ihren Weisen die innigsten Gefühle für das Heilige und Ewige erkannt? Ahnungen und Gefühle, die keine Wissenschaft, kein Katechismus, keine Definition uns zu geben vermag! Denn das Gemüth hat das Religionsgefühl aus der Hand der Vorsehung gleichsam als ewig grünen Wanderstab zu seiner Pilgerfahrt im irdischen Leben, als göttlich geweihten Aaronsstab auf die Irrzüge durch die Wüste nach dem gelobten Lande mit sich hernieder gebracht, und besitzt in ihm ein unveräußerliches Erbe der Gottheit, einen untrennbaren Bestandtheil seines Wesens selbst. Daraus erklärt sich nicht nur die natürliche Entstehung der Religionen, sondern auch die Nothwendigkeit, daß die religiöse Bildung ein unerläßlicher Bestandtheil der menschlichen Erziehung sein müsse. Die Wichtigkeit der religiösen Bildung aber hat ihre triftigsten Beweise in der Geschichte der Menschheit, welche unter den Feldzeichen ächter Religiosität hier die höchsten Triumphe ihrer Größe feiert, dort dagegen von falscher Religiosität in das furchtbarste Unthier verwandelt erscheint. Als ein schöner Engel, segnend und heiligend, tröstend und beseligend, mild und gotteskräftig, zeigt sich die ächte Religiosität im Leben des einzelnen Menschen sowohl als der Menschheit überhaupt: hier Jesus Messias auf dem Wege von Nazareth nach dem Golgatha, dort die Boten des Evangeliums unter Steinwürfen und Henkerbeilen, in Wildnissen und auf Scheiterhaufen für die Sache Gottes zeugend, von Stephanus an bis auf den Letzten, der einst im Dienste des Glaubens stirbt; hier fromme Päbste vor den Henkern der Tyrannen und den Heeren der Barbaren, dort der wahrheitkühne Augustiner aus Wittenberg vor dem Reichstage zu Worms; hier der Held, der für irgend eine heilige Sache der Menschheit steht, dort der Unglükkliche, der in der Kraft seines Gottes stark sein Schikksal trägt. Wer dagegen nennt sich Mensch, und erblaßt nicht vor Schrekken und erröthet nicht vor Scham, wenn er von den Gräueln der falschen Religiosität hört; wenn er das blutige, fluchbeladene Ge-

spenst des Fanatismus erblikkt, wie es, drohend noch selbst in die Gegenwart herüber grinsend, auf den Trümmern einer schrekklichen Vorzeit herumwandelt, da um den Gerichtssaal des hohen Rathes zu Jerusalem, da um die Kabinete geistlicher und weltlicher Glaubenstyrannen, da um die thränen- und blutbespritzten Torturkammern und Richtplätze der sogenannten heiligen Inquisition, da auf den unseligen Schlachtfeldern und um die Blutströme der hundertjährigen Religionskriege Europas, da in den Schrekknissen der Bluthochzeit und im Elende der Waldenser und Hussiten, da endlich um die schauerlichen Richtstätten, auf denen sich dieser furchtbare Geist den angesehenen Landammann Suter zu Appenzell und den frommen Landmann Jakob Schmidlin in Luzern zu seinen Opfern nahm; Jenen, weil er die Bettelmönche nicht liebte, Diesen, weil er die heiligen Schriften gelesen hatte. Aber außer dieser weltgeschichtlichen Bedeutung hat die religiöse Erziehung noch ihre besondere Wichtigkeit. Sie ist wichtig in der christlichen Kirche, weil die Würde und geistige Bedeutung des Christenthums dieselbe durchaus erheischt. Denn ohne sie ist das Christenthum ein Samenkorn, das an den Weg gestreut und von den Vögeln der Luft gefressen wird, und auf den Felsen gesäet, durch Trokkniß verdorrt. Sie ist wichtig für ein kleines, aber freies Volk, weil der Schwache in religiöser Bürgertreue und selbstthätigem Gottvertrauen seine Stärke, und der Freie in heiliger Begeisterung des Gemüthes den Hort seiner Freiheit findet. Denn „Jene verlassen sich auf Wagen und rüsten die Rosse zum Schlachttage; wir aber denken an den Namen des Herrn, unseres Gottes, der da mächtig ist in seinen Heiligen, und beschützet, die ihn fürchten.“ Sie ist wichtig unter einem Volke verschiedener Bekenntnisse, weil sie eine Hauptstütze begründen kann, worauf Friede und Eintracht des Landes beruht. Denn sie lehret die Liebe und spricht: Liebe Gott, das ist mein erstes Gebot, und das andere ist diesem gleich: „Liebe den Nächsten, wie dich selbst.“ Sie ist wichtig in den Schulen der Jugend, weil sie all ihrer Bildung die Weihe eines innigern und höhern Lebens gibt. Denn „die Furcht Gottes ist die Wurzel aller Weisheit.“ Sie ist endlich

wichtig in unserer Zeit, weil gerade Dummglaube und Unglaube, jeder unter den mannigfaltigsten Panieren, im entscheidenden Kampfe gegen das wahre Christenthum begriffen ist. Denn „die Welt liegt im Argen, und dennoch soll ein Hirt und eine Herde werden. Niemand aber kömmt zum Vater als durch Christus, der der Weg, die Wahrheit und das Leben ist.“ Und sehet, meine Freunde, wenn ich unter solchen Umständen die Aufgabe der religiösen Erziehung betrachte, so drängen mich Zeit und Ewigkeit, euch auch hierin an euere Pflichten zu mahnen, an Pflichten, die ihr abermals in und außer der Schule gegen euch und gegen die Schüler wahrzunehmen und in Lehre und Leben zu ehren habt. Allvorderst hütet euch in demjenigen, das so tief und vielseitig in die Verhältnisse des Lebens eingreift, vor der gewöhnlichen einseitigen Richtung, möge sie dahin oder dorthin zielen. Die religiöse Erziehung beschlägt die Kräfte des Gefühls und der Erkenntniß zugleich; Beide wollen ihre Rechte ungeschmälert anerkannt und gegenseitig zu einem großen Zwekke versöhnt wissen. Was nicht bloß gefühlt werden darf, das soll der Verstand mit vernünftigem Auge sehen; und was nicht gesehen werden kann, das soll das Gemüth in seiner heiligen Tiefe auf vernünftige Weise fühlen und ahnen. In der Religion Alles erkennen wollen, führt zum Unglauben, und Alles nur fühlen wollen, gebiert den Aberglauben; das gilt nicht nur allen Religionen, sondern auch allen Bekenntnissen derselben. Was im Bereiche zeitlicher Offenbarung liegt, das soll erforscht, erkannt und gewußt werden; was aber jenseits im Reiche des Unsichtbaren liegt, das will in vernünftiger Weise gefühlt, geahnet, geglaubt sein. „Und was kein Verstand der Verständigen sieht, das übet in Einfalt ein kindlich Gemüth.“ Denn „es ist kein leerer schmeichelnder Wahn, erzeugt im Gehirne des Thoren, im Herzen kündet es laut sich an: Zu was Besserm sind wir geboren! Und was die innere Stimme spricht, das täuscht die hoffende Seele nicht.“ Diese innere Stimme, das angeborne Gefühl des Heiligen und Göttlichen, bewahret treu in euern Herzen; es ist die unmittelbare Erscheinung oder Offenbarung Gottes im Menschen, welche das Leben heiliget und in allen Verhält-

nissen unerschütterlich fest aufrecht hält. Lasset weder durch Zweifelreden noch durch Schikksale euch im heiligen Glauben an Tugend, Gott und Unsterblichkeit erschüttern. „Die drei Worte bewahret euch, inhaltschwer; sie pflanzet von Munde zu Munde; und stammen sie gleich nicht von Außen her, euer Inneres gibt davon Kunde. Dem Menschen ist nimmer sein Werth geraubt, so lange er noch an diese Dreie glaubt.“ Und auf daß euch dieser Glaube bleibe, so scheuet die vernünftige Forschung, scheuet die wahre Aufklärung in göttlichen Dingen nicht. Denn sie klären und festen den Glauben, sie fachen ihn im Allerheiligsten unseres Gemüthes zu einem ewigen Lichte an, sie stählen ihn in uns zur unerschütterlichen Ueberzeugung. Freies Bewußtsein, vernünftige Aufklärung, innere Erkenntniß in Sachen der Religion stellt sogar ihr göttlicher Stifter selbst als Grundbedingung derselben auf, wenn er spricht: „Das aber ist das ewige Leben, daß sie dich, den einen wahren Gott erkennen, und den du gesendet hast, Jesus Christus.“ Die christliche Religion verlangt statt Gottfürchten vielmehr Gottlieben, und nicht nur das blinde Halten, sondern auch das Erkennen seiner Gebote. Sie besteht nicht in düsterm Hinbrüten ob dunkeln Gefühlen eines vernachlässigten und oft verwilderten Geistes, und verwirft nach der Lehre derjenigen Apostel, die am tiefsten in ihren Geist eingedrungen sind, geradezu die dumpfe Sklavenfurcht eines künstlich erscheuchten, kranken Gemüthes. Freien, klaren und festen Blikkes darf die wahre Religion Jesu, darf das unverfälschte Christenthum der Wahrheit und Vernunft in die Augen schauen; denn es erblikkt in ihnen nur sich selber wieder. Und lehrt uns etwa die Geschichte anders, und zeigt sie uns etwa, daß Aufklärung der Religion geschadet habe? Nein, im Gegentheil, mit unserm vaterländischen Geschichtschreiber „hier ohne Heuchelei und ohne Scheu vom Größten zu reden, so ist es eine Folge verabsäumter Aufklärung, daß der Gott, auf welchen die ewigen Bünde geschahen, und alljährlich die Gesetze beschworen werden, von Vielen nicht mehr geglaubt wird.“ Darum, meine Freunde, stellet euch muthig hin auf den Felsen jenes Petrinischen Glaubens, auf dem Christus seiner Lehre den Sieg über die Hölle

verhieß; und forschet, auf die Grundsätze dieses Glaubens gestützt, unbefangen in dem Geiste unserer heiligen Religion. Dabei seid gegen die herumgebotenen religiösen Ansichten nicht verschlossen, auf daß ihr euch nicht, wie die Schriftlehrer, so oder anders gegen den Geist versündiget, welche Sünden dem Menschen nimmer vergeben werden. Allein seid hierin wachsam und vorsichtig. Denn unsere Zeit liegt in einer schweren religiösen Gährung begriffen, die über kurz oder lang entweder die alten Schläuche sprengen, oder aber sich ruhig in Wein und Hefe scheiden wird. Darum noch einmal, seid bei euerer Selbstbildung gegen jede Einflüsterung religiöser Meinung vorsichtig. Denn uns war es beschieden, die seltsame Verkehrtheit zu erleben, daß hier Unglaube und Irreligiosität selbst in der Schrift nach Ankern und Rettungsbalken greifen, dort aber Unsinn und Finsterniß in dem ihnen sonst verrufenen Zeughause der neuen Wissenschaft nach Schutzwaffen suchen und in deren Systemen ihre Bollwerke bauen. Da nehmet euch wohl vor den falschen Propheten in Schafskleidern in Acht, und folget hierin den strengen, in seinen Briefen wiederholt ausgesprochenen Warnungen des gotterleuchteten Paulus: Ich habe wie ein Bauverständiger den Grund gelegt. Ein Anderer mag nun darauf fortbauen. Aber Jeder sehe wohl zu, wie er fortbauet. Denn einen andern Grund kann Niemand legen, als der gelegt ist, und dieser ist Jesus Christus. — Wenn daher Jemand anders lehrt, und sich nicht an die gesunden Vorschriften unsers Herrn Jesu Christi hält; ein aufgeblasener und unwissender Mensch ist; an Streitsucht und Wortgezänk, woraus Neid, Hader, Verläumdung, Argwohn und bei verschrobenen Leuten Grillenfängerei entstehet, innerlich krank liegt; der Liebe zur Wahrheit beraubt ist, und die Gottseligkeit für ein Gewerbe ansieht; so halte dich von solchen Leuten ferne. Denn es werden Einige vom Glauben abfallen, auf betrügerische Geister- und Teufelslehren achten, mit Scheinheiligkeit und gebrandmarkt am eigenen Gewissen Lügen verbreiten, das Heirathen und gewisse Speisen verbieten, den Schein der Frömmigkeit haben, aber ihre Kraft verläugnen, und selbstsüchtig, aufgeblasen, prahlerisch, lieblos, unversöhnlich, grausam, verläumderisch, verrätherisch,

verwegen sich in die Häuser einschleichen und die Weiber an sich fesseln; solche meide. Mit gemeinen, altweibischen Fabeln gib dich nicht ab, sondern übe dich vielmehr zur Gottseligkeit. Denn der guten Werke sich befleißigen, das ist gut und nützlich den Menschen; hingegen mit jenen abgeschmakkten und thörichten Streitfragen, Geschlechtsregistern, Zänkereien und Meinungskämpfen über das Gesetz befasse dich nicht; denn sie sind unnütz und nichtig. — Auch weise dergleichen Schwätzer und Betrüger kräftig zurecht, damit sie im Glauben zu gesunden Begriffen gelangen, und nicht alten Mährchen und Menschensatzungen anhängen, die von der Wahrheit abweichen. — Ueberhaupt wie ihr den Herrn Jesus Christus angenommen, so wandelt eingewurzelt und gegrundfestet in ihm; und seid standhaft im Glauben, so wie ihr unterrichtet seid, zunehmend in demselben mit Danksagung. Und sehet euch wohl vor, daß euch Niemand hinreiße durch Weltweisheit oder leeren Betrug, nach Menschensatzungen und Lehren der Welt, und nicht nach Christus. Denn in ihm allein wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, und liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntniß. — Wo bleiben neben ihm der Schriftgelehrte, wo der gelehrte Zänker des Zeitalters? — Und damit ihr erfahret, meine Freunde, daß es also sei, so nehmet und „leset in der Schrift.“ Ja, leset und forschet in der Schrift oft und ernst, aber nie von Vorurtheilen verblendet, sondern stets mit natürlichem Blikke und frommer Einfalt der Seele. „Denn lauter sind alle Worte Gottes, wie im irdenen Tiegel siebenmal durchläutert Silber, und sind ein Schild denen, die auf ihn trauen.“ Die Schrift sei und bleibe euch die einzige Grundlage euerer religiösen Selbstbildung. „Denn die Unbekanntschaft mit der heiligen Schrift ist, um mit dem ehrwürdigen Thomas a Kempis zu reden, der Ursprung aller Irrthümer, ist die Thüre zum Verderben.“ Als ferneres Mittel der religiösen Selbstbildung betrachtet die Glaubenslehren euerer Kirche. Dabei aber seit bescheiden im Urtheilen und forschet, wo sie euch nicht einleuchten, mit Umsicht nach den Gründen, welche ihre Lehrer und Gesetzgeber dazu mögen bestimmt haben; und was ihr nicht zu verstehen glaubet, da fraget; es ist

besser und ehrenhafter, eine Frage, denn eine Narrheit thun. Endlich als drittes Mittel religiöser Selbstbildung betrachtet die Geschichte der Religion und der Kirche, aber mit vorsichtiger Prüfung und verschlossen gegen jedes lieblose Urtheil, wozu sie so leicht und oft veranlaßt. Denn weil nichts so tief das menschliche Gemüth ergreift, so hat auch nichts unter der Sonne, seit Christus blutete, so Vieles von menschlicher Leidenschaft gelitten, als die Religion, und die Wahrheit nirgends so viele Kreuzigungen erduldet, als in ihrer Geschichte. So auf den Grund des Gemüthes und der Erkenntniß bauend, arbeitet an euerer sittlich religiösen Ausbildung, und das Reich Gottes, wie es sein soll, wohlgeborgen in der frommen Brust, werdet ihr, so lange der eines christlichen Freistaates würdige Grundsatz der Gewissensfreiheit eine Geltung hat, auch unter Kirchenstreit und Bildersturm des Nothrufs von Religionsgefahr nie bedürfen. Denn nur da ist Religionsgefahr, und zwar die höchste, vorhanden, wo wahre religiöse Bildung fehlt. Dessen ungeachtet haltet euch nicht für berufen, in den höchsten Angelegenheiten der Religion und Kirche vorlaut zu urtheilen; ihr genüget euerer Pflicht wenn ihr nur nach Licht und Wahrheit strebt. In Zweifeln, vertrauet euch einem sachkundigen Freunde, oder weisen, unbefangenen Priester. Abweichende religiöse Ansichten äußert im Interesse eueres Amtes mit Vorsicht, und wo es nichts frommen kann, gar nicht. Religionszänkereien, besonders in öffentlichen und gemischten Gesellschaften, weichet aus, oder beschwichtiget sie; ihr verhütet damit manches Aergerniß. Wo ihr aber in solchen Dingen mitzusprechen schuldig seid, so geschehe es zum Frommen des Lichtes und der Wahrheit belehrend mit Ruhe, Anstand und Würde. Denn mit loser Zunge von heiligen oder heilig gehaltenen Dingen sprechen, heißt, selbst wenn man die Wahrheit spräche, lästern, was immer dem Redner und der Sache zugleich schadet. In religiösen Dingen haltet überall die Hauptsache im Auge; aber auch Nebensachen verachtet nicht, wenn ihr Zwekk vernünftig ist und zur Förderung der Hauptsache dient. Erkannte Mißbräuche zur Hebung des sittlichen und religiösen Lebens abzustellen, gehet den Seelsorgern und Vorstehern willig und thätig

durch Beispiel und Belehrung der Gemeinde an die Hand. Besonders haltet die würdige Verschönerung des öffentlichen Gottesdienstes durch Einführung und Veredlung des religiösen Gesanges für eine Hauptverpflichtung eueres Amtes, in deren zwekkmäßiger Erfüllung ihr von jedem guten und verständigen Seelsorger, Vorsteher und Bürger werdet unterstützt werden. In allen solchen Dingen aber traget der Uebung und dem Herkommen billige Rükksicht, und übereilet nichts. Als Mitglieder der Kirche gebet keinerlei Anstoß in Beobachtung ihrer Vorschriften; seid schlicht und einfach, ohne Prunk und Heuchelei, der Gemeinde ein Vorbild der Erbauung in Kirche und Haus. Ehret in ihrem Grund und Zwekke jede Religion, und machet keine zum Gegenstande der Verachtung, noch weniger eueres Spottes. Denn jede ist ein ehrwürdiges Gefäß, worin unser Mitbruder die höchsten Heiligthümer seines Herzens aufbewahrt. Auch urtheilet nicht lieblos über Frömmigkeit und Religiosität Anderer ab; Manchem geht das Gebet nicht über die schweigenden Lippen, und brennt ihm doch wie Dankopfer im Herzen. Der ist der Religiöseste, welcher der Tugendhafteste, der der Frömmste, welcher der Gerechteste ist. „An ihren Früchten sollet ihr sie erkennen.“ Ueberhaupt seid nach unserm göttlichen Vorbilde religiös im Geiste und in der Wahrheit, und erfüllet alle euere daherigen Pflichten schon außer der Schule auf solche Weise, daß ihr Eltern, Seelsorgern und Gemeinden Zutrauen und Achtung einflößet. Ihr habet euch in unsern aufgeregten Tagen damit allein schon den halben Weg zu einem gesegneten Wirken in der Schule gebahnt.— Im Umgange dann mit den Kindern als Lehrer und Erzieher zur Religiosität, wirket zunächst auf ihr gläubiges, himmelfrommes Gemüth. Und welcher Erzieher möchte nicht vor seiner Aufgabe zittern, wenn er zum ersten Male den Schlüssel an einen solchen Seelenhimmel der kindlichen Brust legt, und dabei die Worte des göttlichen Kinderfreundes, wie Donner aus den Wolken, vernimmt: „Wer eines dieser Kleinen, die an mich glauben, von mir abwendig macht, dem wäre es besser, ein Mühlstein würde ihm an den Hals gehängt, und er würde damit in die Tiefe des Meeres versenkt.“ O, wahret daher das

religiöse Gefühl des kindlichen Herzens mit der gewissenhaftesten Sorge. Greifet nie mit unzartem Finger in seine göttliche Flamme. Hütet sie mit Frommsinn, pfleget sie mit Erbauung, nähret sie mit dem Oele göttlicher Kraft, läutert und reiniget sie mit weiser Lehre und reinem Beispiele, aber stets auf zarte, schonende Weise. In wessen Gemüth diese heilige Leuchte ausgelöscht wird, der wandelt in Frost und Finsterniß, ohne Trieb und Trost des Göttlichen durchs Leben. Und schwer versündiget sich der Erzieher an Gottheit und Menschheit, der dem Kinde schon denjenigen Trost trübt und raubt, der uns, in dem trostlosen Leben oft von Allem verlassen, noch einzig bleibt. Darum, meine Freunde, ehret die religiösen Gefühle, welche die Kinder aus dem elterlichen Hause mitbringen; und wäre es, daß ihr bloße Wildlinge in ihnen fändet, so reißet sie nicht mit Stokk und Wurzel aus. Ihr würdet ihren zarten Boden, das Gemüth, verwunden; sondern schneidet sie, und pfropfet edlere Reiser darauf. Im Umgange mit Kindern äußert euch nie leichtfertig über religiöse Dinge, und in euerem Wandel traget keinerlei Gleichgiltigkeit oder gar Verachtung derselben zur Schau. Pflanzet ihnen durch Lehre und Beispiel fromme Ehrfurcht und Achtung gegen das Heilige ein; aber nur gegen das Heilige, und darum unterscheidet hier Hauptsache und Nebensache wohl von einander. Heilighaltung der Hauptsache ist Religiosität, Heilighaltung der Nebensache dagegen Abgötterei, welche immer, wie das Unkraut im Waizen, auf Unkosten der wahren Gottesverehrung wuchert, und diese anfangs vergiftet und endlich ertödtet. Suchet aber die Ehrfurcht vor dem Heiligen nicht in der Furcht, sondern in der Achtung und Liebe, den Glauben nicht im Aberglauben, sondern in frommer Anerkennung dessen, was vernünftig ist, die Frömmigkeit nicht in künstlichem Heiligenschein, sondern in einem heiligen Wandel, das Gebet nicht in Lippenwerk, sondern in andachtsvoller, gemüthsstärkender Erhebung des Herzens zu Gott. Ueberreizet und zwinget das kindliche Gemüth nie zur vermeinten Andacht, sondern befähiget es vielmehr dahin, daß es beim rechten Anlasse aus sich selbst andächtig werde. Mißbrauchet das so viel mißbrauchte Gebet mit Kindern nicht; sondern

stimmet sie vorerst zur Andacht, und das kindliche Herz betet dann von selbst. Nehmet aber des seligen Vaters Pestalozzi Volksbuch und lernet von Mutter Gertrud, wie man Kinder zur Andacht stimmt und zu heiligem Gebete erziehet. Lehret sie unerschütterliches Gottvertrauen und eine kindliche Liebe zu dem Vater im Himmel und seinen Kindern auf Erden; jenes macht sie stark und diese gut. Flößet ihnen auf dem Wege des Lichtes und der Wahrheit Hochachtung ein gegen den Glauben der Väter, und Liebe und Zutrauen gegen andersgläubige Mitbrüder, als solche, die da alle denselben Vater der Liebe und der Gnade haben, und nicht minder gut und selig zu werden sich bestreben, als wir. Ueberhaupt erziehet ihr Gemüth nicht zum Formenglauben, der ein Spiel menschlicher Laune und zeitlicher Mode ist; sondern erziehet sie mit allen Mitteln zum werkthätigen Glauben. „Denn wie der Körper ohne Seele, so ist auch der Glaube ohne Werke todt.“ — Aber wie in Allem nehmet auch hier wieder das weibliche Gemüth besonders ins Auge. Tief und ahnungsreich, wie es ist, wurde es von jeher bei allen sinnigen Völkern als die Eingeweihte ins Geisterleben, als die Vertraute mit den Geheimnissen einer höhern Welt verehrt oder verfolgt. Wie Einer, der nicht sieht, um so schärfer hört; also auch das Weib: was es nicht denken kann, das fühlt es um so stärker. Daher die Hoheit seines Glaubens, die Allmacht seiner Religiosität, aber eben daher auch seine leichte Verführung zum Aberglauben, und der Schrekken seines Fanatismus, dem es gleichgiltig Gott und Tugend, Natur und Menschlichkeit opfert. Die jeweilige religiöse Bildung des weiblichen Geschlechtes bedingt für Gegenwart und Zukunft den Zustand der geistigen und sittlichen Kultur im Volke. Wie Frömmigkeit den Mann zieret, das Weib aber erhebt zum freundlichen Engel; also bringt Gottlosigkeit den Mann um den Segen, am Weibe aber wird sie ein Fluch der Ruchlosigkeit und vielen Verderbens. Darum seid in religiöser Hinsicht vor Allem aus wachsam auf das weibliche Gemüth, und vergesset seine eigenthümliche Natur und das zukünftige Mutteramt nicht. — Sodann aber unterstützet die religiöse Erziehung des Gemüthes auch durch intellektuellen Unterricht, der dem Glauben

Beweis nnd Bewußtsein, und, wenn er angefochten wird, die Wehr und Waffe des Geistes verleiht. Wer das Kind ohne Rükksicht auf den Verstand religiös erzieht, pflanzt, uneingedenk der Stürme, die Rebe ohne Pfahl, und gibt es der Religionsgefahr des Aberglaubens und des Unglaubens preis. Hier aber meinet nicht, es sei mit einigen hundert auswendig gelernten Sprüchen gethan; glaubet nicht, daß die letzte Frage des mechanisch eingegossenen Katechismus auch der Gränzstein eueres religiösen Erziehungswerkes sei; wähnet nicht, ihr habet die großen Pflichten eines religiösen Erziehers erfüllt, wenn ihr jedem Schüler eine unverstandene Bibel in die Hand gegeben habt! Nein, eine intellektuelle Erziehung in der Religion erheischet Anschauung, Erkenntniß, Beurtheilung, Ueberzeugung, Bewußtsein, und wo diese nicht hinreichen, ein Durchdrungensein von ihrem Geiste. Verbannet daher beim religiösen Unterrichte allvorderst jeden bloßen Buchstabendienst und blinden Gedächtnißkram. Seid nicht träge in der Katechese und im Erklären, und steuert überall, wo der kindliche Verstand zu folgen vermag, dem Verständniß des Sinnes, der klaren Anschauung des Geist zu; indem ihr nach jedem ersprießlichem Mittel greifet, das euch von Natur, Leben und Geschichte geboten wird. Nie vergesset aber den Zwekk des intellektuellen Religionsunterrichts, nie sein harmonisches Verhältniß zum gemüthlichen. Klügelt und vernünftelt der Jugend ihren Gott und ihren Glauben nicht mit unbegriffenen Begriffen aus der heiligen Tiefe des Herzens in den leeren Kopf hinauf. Er ist da in den Stürmen des Lebens nicht sicher. Daher pfleget die religiöse Bildung des Herzens und des Geistes zugleich, und nicht bloß in Lehren und Warnungen, in Reimen und Sprüchen. Viele andere und trefflichere Mittel sind dem Erzieher geboten; mit Weisheit soll er sie alle benutzen; und, wie ein goldener Faden, wie ein guter Geist soll die religiöse Gesinnung, frei und ungesucht, seinen Unterricht durchziehen, auf daß die Söhne unserer seligen Altvordern wieder zu einem erleuchteten, gemüthlichen, frommen Volke erstehen mögen. Also nehmet mit den Kindern die heiligen Urkunden unserer Religion zur Hand, und offenbaret ihnen in vorsichtiger Auswahl die

hohe Fülle der Gottheit und die Grundlage unseres Sittengesetzes in den göttlichen Gemälden und Flammenzügen der Schrift. Und fußend auf ihren Felsengrund und auf die Kräfte des herangebildeten Geistes, erschließet ihnen die Lehrbücher der Kirche, und beleuchtet ihre Geheimnisse und Lebensgesetze mit den Lehren und Bildern der Schrift, mit den Beispielen und Erfahrungen des Lebens, und wo diese nicht ausreichen, mit der Fakel der Vernunft. Aber nicht Bibel und kirchliche Lehrbücher allein sind Mittel zur religiösen Bildung des Geistes und des Herzens. Nehmet auch die Geschichte und zeiget den Kindern die Liebe und Gerechtigkeit, die Macht und Barmherzigkeit, die unbegreiflichen Gerichte und die unerforschlichen Wege unseres Gottes, die er zu allen Zeiten an ihren Vätern kund gethan hat, wie auf jedem Blatt geschrieben steht. Denn mit Moses können wir sagen: „Frage nach den vorigen Zeiten Alle, die vor dir gewesen von dem Tage an, da Gott den Menschen auf Erden geschaffen hat, von einem Ende des Himmels zum andern, ob je ein solch großes Ding geschehen oder deßgleichen je gehört worden sei. Oder ob Gott sonst je versucht habe, hineinzugreifen unter die Völker und ihm mitten herauszunehmen ein eigenes Volk, und es frei zu machen durch Drangsale, durch Zeichen, durch Wunder, durch Schlachten, durch eine gewaltige Hand und mächtige Thaten, wie das Alles an uns gethan hat Er, der Herr, unser Gott.“ Und wo wollet ihr dem Kinde die Gottheit in ihrer sichtbaren Herrlichkeit zeigen und ihre Allmacht mit heiliger Ehrfurcht in die Seele prägen, wenn nicht in der Beschreibung des Weltalls und was darin ist? Denn die ganze Schöpfung ist ein tausend und tausendstimmiges Loblied des Herrn, und die Natur nichts denn ein Bilderbuch seiner Güte, Größe und Weisheit. „Denn gehe hin, und frage die Thiere des Feldes, die werden dich's lehren, und die Vögel unter dem Himmel, die werden dir's sagen. Oder rede mit der Erde, die wird dich's lehren, und die Fische im Meere werden dir's erzählen. Wer weiß solches Alles nicht, daß des Herrn Hand das gemacht hat, und daß in seiner Hand ist das Leben Alles dessen, das da lebet, und der Geist alles Fleisches von einem Jeglichen?“ Wer be-

wundert einen schönen Bau, und fragt dem Baumeister nicht nach? Und wer betrachtet die Schöpfung mit ihren Kräften und Welten, und betet nicht in Ehrfurcht denjenigen an, der sie gemacht hat? Und wer endlich hat noch nicht die geheimnißvolle Macht gefühlt, womit ein frommer Gesang das Herz dem Göttlichen öffnet und zu den heiligsten Gefühlen und Gesinnungen stimmt? Auch ihn wird der religiöse Erzieher segensreich zu seinem Zwekke benutzen. Denn Nichts zu unterlassen, und Alles anzuwenden, was diesen fördern kann, erheischt die Heiligkeit der Aufgabe, fordert die Bedeutsamkeit, welche die religiöse Erziehung für alle Verhältnisse des Lebens hat. Denn nur in wahrer Religiosität haben Menschheit und Vaterland, Kirche und Staat, Haus und Gemeinde, Amt und Beruf eine heilige Gewähr der Treue und der Tugend. Ohne sie entbehrt das Leben in allen Kreisen jeder Heiligkeit und inneren Kraft. Ohne sie verliert der Mensch seine Würde und göttliche Beziehung, und wird ohne Aussicht auf Freiheit zum gefesselten Sklaven der Erde. Darum, meine Freunde, haltet in Lehre und Beispiel, in Schule und Leben, euere religiösen Pflichten heilig, auf daß ihr keines dieser Kleinen verachtet! —

Das nun, liebe Zöglinge, ist die Losung, das die Schutzwehr, die ich euch zum Kampfe im Berufsleben mitgebe. Doch, wie Vieles noch möchte euch das bewegte Herz nachrufen. Aber es sei genug: „Sehet zu, und lebet eueren amtlichen, bürgerlichen, häuslichen, wissenschaftlichen, sittlichen u. religiösen Pflichten getreu; auf daß ihr keines dieser Kleinen verachtet!“ Strebet danach, daß euer Wandel rein, euere Lehre treu, euer Unterricht gesund, und Alles in Allem tadelfrei sei. Hier liegt die Aufgabe eueres Lebens in ihrer ganzen Größe und Schwere vor euch da; und wenn ich sie überschaue, bin ich um die Ermunterung verlegen, mit der ich euch Kraft und Ausdauer zu ihrer Lösung in die Seele sprechen soll. Denn sehet, ich kann euch den Weg nicht rühmen, den ihr zu machen habt. Ihr werdet ihn mühsam und steil, rauh und wild, unsicher und von vielen bösen Mächten umlagert, von Hemmnissen und Vorurtheilen jeder Art umdornt, von Schweiß und Kummer voll finden. Auch kann

ich euch weder fette Triften noch goldene Berge, weder Reichthum noch Erdenglükk in Aussicht stellen. Das Schikksal hat den Erziehern der Völker bei der Mitwelt Undank, und bei der Nachwelt allein Unsterblichkeit beschieden. Sokrates endete sein Tagewerk im Gefängniß beim Schierlingsbecher; Jesus, der Gottgesandte, starb zwischen Mördern am Kreuze; und Pestalozzi ruht unter der Dachtraufe eines armen Schulhauses von den Verfolgungen des Neides und der Selbstsucht aus. Wer im Erziehungsberufe reich geworden ist, hat mehr an sich als an die Menschheit gedacht. Dennoch seid unverzagt und erhebet euere Herzen. Suchet Muth und Kraft vor Allem bei dem, der euch zu Arbeitern in seinem Weinberge bestimmt hat. Haltet an ihm fest mit heiligem Vertrauen in guten und bösen Tagen. Er verläßt die Seinen nicht, und die auf ihn hoffen, werden nie zu Schanden, sondern werden erfahren, daß er der Herr ist, der Alles kann und weislich thut. Suchet Muth und Kraft, Hochgefühl und Begeisterung in der Würde und Bedeutung eueres schönen Berufes, die Veredler und nächsten Beglükker unseres Geschlechtes zu sein. Aber noch mehr. Gehet hin in die Gerichtsstuben, und höret die Bosheit und den Hader; gehet hin ans Krankenlager, und höret den Jammer und das Elend; gehet hin in die Wohnung des Seelsorgers, und vernehmet die geheimen Sorgen seines Amtes; gehet hin zu den Beamteten des Volkes, und höret ihre Klagen; gehet hin in die Werkstätten der Gewerbe, und höret den unersättlichen Nothruf nach Gold und Gewinn. Ueberall begegnet euch der Mensch entweder in seinem leiblichen oder sittlichen Elend. Dem Lehrer allein ist es beschieden, fern von ihrer Noth und Leidenschaft, die edelsten Bedürfnisse der Menschheit zu befriedigen. Suchet Muth und Kraft, Lust und Freudigkeit in dem Bewußtsein, daß ihr tausend und tausend rüstige Mitarbeiter habet, von denen keiner selbstsüchtig für sich, sondern Alle für den gleichen großen und gemeinsamen Zwekk der Menschenerziehung bemüht sind. In der brüderlichen Verbindung und Freundschaft mit ihnen werdet ihr eine unversiegliche Quelle der Ermuthigung finden. Darum suchet sie und schließet euch ihren Reihen an; tretet besonders,

um auch die Sorge für spätere Tage euch zu erleichtern, beförderlich dem edeln Verbande bei, welcher unsere aargauische Lehrerschaft jedes Ranges zur Unterstützung ihres Alters und der lieben Hinterlassenen brüderlich umschlingt. Suchet Muth und Kraft, Eifer und Thatenlust in dem allgemeinen Bildungsstreben der Zeit, welches die Theilnahme aller Weisen und Guten des Zeitalters in Anspruch nimmt, die trefflichsten Männer des Vaterlandes zu Opfern jeder Art ermuntert und begeistert, und dem Staat selbst die Nothwendigkeit auflegt, in der Erziehung der Bürger eine Hauptpflicht des christlichen Staates zu erfüllen — eine Pflicht, welche seit dem Untergange Spartas und Athens bis auf die erschienene neuere Zeit kein Staat mehr im vollen Umfange würdigte. Wer könnte da Freund des Volkes und seines Vaterlandes heißen, der nicht ermuthiget würde, mit Freuden auch einen Stein zum Bau seines Glükkes und seiner Unsterblichkeit zu tragen? Suchet Muth und Kraft, Berufslust und Begeisterung selbst in der Erinnerung an unser schönes, trauliches Zusammenleben. Gedenket in den Tagen des Schweißes an die Tage der jugendlichen Freude, und manches Erlebniß wird in euerer Seele auftauchen, das die Kräfte zu neuen Thaten stählt. Vergesset auch der Anstalt nicht, worin euch das Vaterland zu Männern erzog, und ich weiß, daß euer edles Gemüth dann auch im Gefühl der Dankbarkeit gegen das Gemeinwesen einen süßen Sporn zu erneuerten Anstrengungen empfinden wird. Und endlich, meine Freunde, liebe Zöglinge, wenn auch ich mit meinen schwachen Kräften euch noch ferner etwas sein kann, zu Rath und Trost, zu Hilfe und Belehrung, so sei meinem Herzen Jeder willkommen bei Tag und bei Nacht. Schenket mir treu und redlich, wie bis anhin, euer Zutrauen, so oft ihr von mir Rath, Hilfe und Freundschaft bedürft. Ich verlange keinen Dank dafür, und am allerwenigsten etwa denjenigen, daß mir Irgendeiner die Freiheit der Gesinnung, und die Selbständigkeit des Charakters verpfände, und zwar für Etwas, das ich ihm zufolge des Amtes, das ich aus der Hand des Vaterlandes empfing, schuldig war und bleibe. Nein, nicht etwa als Untergebene und Abhängige, sondern im Wirkungskreise als selbständige Amts-

genossen, und im übrigen Leben als ebenbürtige Bürger eines freien Landes werde ich euch halten, lieben und unterstützen. Das Herrenthum ist nichts nütze, wo es mit vereinten Kräften die Interessen eines freien Vaterlandes, wo es die Erziehung eines freien Volkes gilt.

So ziehet denn hin, und kämpfet einen guten Kampf für Wahrheit und Recht, einen Kampf für die sittliche und geistige, religiöse und bürgerliche Freiheit unseres Volkes. Aber noch einmal: Seid in allen Dingen selbst ein Beispiel jeder Tugend, auf daß ihr keines dieser Kleinen verachtet! Vergesset nie, daß ihr Menschen zu menschlichen habet; vergesset nie, daß ihr Christen bilden sollet; vergesset nie, daß ihr Bürger eines freien Vaterlandes, künftige Väter und Mütter eines freien Volkes zu erziehen berufen seid! Und der Herr, der Gott der Väter, der noch kein Gutes, ohne daß es hundertfältige Frucht brachte, ausstreute, wird auch mit euch sein und auch euerer Saat seinen Segen geben; und der, welcher sich einst nach Arbeitern zur Aernte sehnete, wird auch euch in der Hitze des Tages mit seinem heiligen Geiste stärken und erleuchten, wie er allen seinen treuen Schülern verheißen hat bis ans Ende der Tage.

Du aber, o Gott des Lichtes und Vater der Gnade, nimm sie zur Verherrlichung deines großen Namens, und zur Förderung deines göttlichen Reiches fürder in deinen heiligen Schutz und erhalte sie in deiner Liebe! Sende ihnen deinen göttlichen Geist, daß er sie heilige in deiner Wahrheit! Gib ihnen, was ich ihnen nicht geben konnte: Laß sie vollkommen sein, auf daß die Welt erkenne, daß sie von dir ausgegangen sind und in deinem heiligen Dienste leben!